Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 138 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 16. Juni 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Gegen die Krisenmacher

Als vor einiger Zeit ein nicht unbeträchtlicher Teil der ausländischen Presse mit Alarmnachrichten über die Bombardierung von Handelsschiffen unter britischer Flagge in rotspanischen Häfen und über die Bombenabwürfe an der französischen Pyrenäengrenze aufwartete, war der Hintergrund dieses Manövers nur allzu deutlich zu erkennen. Es handelte sich darum, die Aufmerksamkeit von dem dringendsten europäischen Problem, von der Lösung der Krise in der Tschechoslowakei abzulenken und auf diese Weise den Versuch der tschechischen Regierung zu unterstützen, eine klare Antwort auf die berechtigten sudetendeutschen Forderungen nicht nur zu verzögern, sondern womöglich ganz zu umgehen.

Aber noch andere Hoffnungen hegten die Krisenmacher, die grundsätzlich mit den Elementen der Unordnung sympathisieren und das unentwegte siegreiche Vorrücken der nationalspanischen Truppen nur mit jähem Entsetzen und blinder Wut sehen. Ihnen wäre es durchaus willkommen gewesen, wenn die englische Politik die Zwischenfälle in den rotspanischen Häfen zum Anlaß genommen hätte, eine den Bolschewisten angenehme Geste zu machen.

Es ist verständlich, daß man in Europa mit einer gewissen Spannung der Erklärung entgegengesehen hat, die der Ministerpräsident Chamberlain am Dienstagnachmittag im Unterhaus über die Luftangriffe auf britische Blockadebrecher in rotspanischen Häfen abgab. Für denjenigen, der auf englische Vernunft und Einsicht vertraut hat, stellt die Erklärung keine Ueberraschung dar. Ihre Formulierung konnte nicht anders ausfallen, wenn England nicht Gefahr laufen wollte, sich in die spanische Auseinandersetzung einzumischen und damit den Krisenmachern vor aller Welt offen die Hand zu reichen. Chamberlain hat den Krisenmachern jedoch eine Absage erteilt, durch die ihr Manöver endgültig zum Scheitern verurteilt ist. Allerdings hätte eine entsprechende Verlautbarung schon unmittelbar nach dem Aufkommen der probolschewistischen Stimmungsmache und der Drohungen mit einem „Raub der Lüfte" erfolgen können. Durch sie wäre jedenfalls viel unnötiger Lärm in Europa vermieden worden. Uebrigens hat der englische Ministerpräsident in seiner Erklärung, die außerordentlich nüchtern gehalten ist, vermieden, den Kern der Frage zu berühren, nämlich die Tatsache, daß sich zahlreiche Waffenschieber mit der britischen Flagge tarnen und so das Hoheitszeichen des Landes mißbrauchen, dessen Wortführer Chamberlain ist.

*

Kulturdokumente

Die Augen unserer Jungen und Mädel sind in diesen Tagen auf Weimar gerichtet, das bis zum 13. Juli im Zeichen der Festspiele der deutschen Jugend steht. Ihr wird das herrliche Erlebnis deutscher Kultur in einer Stadt vermittelt, die als ein Mittelpunkt deutschen geistigen Schaffens seit Goethes und Schillers Wirken Weltruf genießt.

Für den Nationalsozialismus ist es eine Selbstverständlichkeit, den kulturellen Ruf Weimars, das in der Systemzeit politisch zu keinem erfreulichen Begriff geworden war, durch neue Initiative unter Anknüpfung an die gute Tradition der Vergangenheit zu erhalten und zu fördern. Einen Einblick in diese Arbeit bietet eine Abhandlung im Weimarer Festspielheft der deutschen Jugend: Neben seiner Aufgabe, ehrwürdige Pflegestätte klassischer Ueberlieferung zu sein, wird Weimar nach dem Willen des Führers in den kommenden Jahren zu einem neuen Kulturmittelpunkt von nationalsozialistischem Gepräge werden. Die Liebe des Führers gehört dieser Stadt, weil sich mit ihr viele seiner schönsten Erinnerungen verknüpfen. Die Kulturtradition Weimars ehrt und schützt er, weil er damit zugleich vor aller Welt den Kulturwillen des Dritten Reiches zum Ausdruck bringen will.

Das Weimar Adolf Hitlers wird schon äußerlich in den kommenden Jahren seinen Ausdruck in gewaltigen Bauten finden, die sich ebenbürtig den Bauten in Nürnberg, München und Berlin zur Seite stellen können. Auf dem Gelände, das augenblicklich kurz mit der Bezeichnung Museumsplatz gekennzeichnet sei, und weit darüber hinaus, wird ein gewaltiger Platz mit einer Ost-West-Ausdehnung von 350 Meter und einer Nord-Süd-Länge von 200 Meter entstehen. Auf diesem Raum werden sich 4 mächtige Gebäude erheben, gegenüber dem Museum das Reichsstatthaltergebäude, verbunden mit dem Gaugebäude, in einer Frontlänge von 125 Meter und 35 Meter Flügeltiefe. In diesem Bau offenbart sich eindrucksvoll die Einheit von Partei und Staat. Er wird von einem 40 Meter hohen Glockenturm gekrönt, von dessen Höhe herab eine große Glocke zu feierlichen Kundgebungen der Volksgemeinschaft rufen wird. Gegenüber dem Reichsstatthaltergebäude erhebt sich, nach Osten sich dehnend, das Haus der Gliederungen. Die Frontlänge ist die gleiche wie beim Reichsstatthalter- und Gaugebäude. Den Platz im Westen abschließend wird mit einer Front von 132 Meter Länge und 50 Meter Flügeltiefe der imposante Bau der Deutschen Arbeitsfront entstehen. Ihm gegenüber erhebt sich im Osten in 25 Meter Höhe, 120 Meter Länge und 65 Meter Breite die riesige „Halle der Volksgemeinschaft", die alle anderen Gebäude um 5 Meter überragt. Die „Halle der Volksgemeinschaft" ist ein Geschenk des Führers, für die er selbst die Mittel bereitstellt. In vier gleichen Bauabschnitten werden die Bauten so rasch gefördert, als es Materialbeschaffung und Hinzuziehung von Arbeitern im Rahmen des Vierjahresplanes zulassen. Partei, Reich, Land und Deutsche Arbeitsfront tragen das Werk, das eine Pflegestätte wahrer Volksgemeinschaft und ein würdiger Mittelpunkt der Arbeit der NSDAP. für Thüringen werden wird.

Das bisher als „Gesellschaft" bezeichnete Zweiunternehmen der Deutschen Reichsbahn, die Reichsautobahnen, erhält nach dem Gesetz vom 1. Juni 1938 die Form einer reinen Reichsverwaltung. Die Stellen der Reichsautobahnen sind Reichsbehörden. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde Dr. Todt ernannt.

Japaner und Chinesen in einer Front

Gemeinsamer Kampf gegen den entfesselten Gelben Fluß / Ein furchtbares Bild der Zerstörung / Stillstand der militärischen Operationen

Schanghai, 15. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) In Schanghai treffen stündlich neue Alarmmeldungen von der Hochwasserkatastrophe am Gelben Fluß ein. Die japanischen Truppen stellten im nördlichen Teil der Honan-Provinz alle Gefechtshandlungen ein und nahmen dafür, unterstützt von 300 000 chinesischen Bauern, unter Einsatz aller technischen Formationen den Kampf gegen den entfesselten Gelben Fluß auf. Die 12 Meter hohen und 200 Meter dicken Deiche lassen sich an den Bruchstellen nicht mehr flicken, sodaß das ausströmende Wasser durch Anlegen neuer Deiche und den Bau von neuen Kanälen gebändigt werden soll. Diese riesige Arbeit vereinigt zum ersten Mal Japaner und Chinesen zur Abwehr einer beide gemeinsam bedrohenden Gefahr. Die nationalen Gegensätze sind zum Schweigen gebracht.

Die Hauptstadt von Honan, Kaifeng, die von Flüchtlingen überfüllt ist, gleicht einer hochummauerten Insel im wildbewegten See. Solange die Mauern der Stadt und die mit Sandsäcken verrammelten Tore dem Wasserdruck standhalten, besteht keine unmittelbare Gefahr.

Zehntausende von Flüchtlingen, die vor den Fluten so gut wie nichts retten konnten, sammelten sich auf den nicht zerstörten Teilen des Lunghai-Bahndammes. Hunderte von Flößen versuchten Ertrinkende zu retten. Um die Stadt Chungamon hat sich ein riesiger See gebildet, der 500 qm groß und 4 Meter tief ist. In ihm schwimmen unzählige Leichen. Die chinesischen Bauern sind auf der Flucht nach Südosten.

Die gewaltigen Ueberschwemmungen haben einen allgemeinen Stillstand der militärischen Operationen in Mittelchina verursacht. Dazu kommt noch, daß auch der Jangtsee katastrophal steigt. Fachleute fürchten, daß im Verlauf des noch kommenden eigentlichen Hochwassers des Gelben Flusses dieser seinen Lauf erneut verändern und in sein altes Bett aus dem vorigen Jahrhundert zurückkehren wird. Damit würde sich Kartenbild und Wirtschaft Chinas grundlegend ändern, von der militärischen Lage ganz abgesehen. Japanische Flieger befinden sich über dem Ueberschwemmungsgebiet und beobachten das rasende Vordringen der Fluten, die die Lunghai-Bahn schon längst überschritten haben. Die ersten Ausläufer haben bereits 50 Klm. südlich der Bahn, alles vernichtend, ganze Dörfer fortgespült. Die riesigen Menschenverluste sind noch garnicht abschätzbar. Alle Deichbruchstellen sind fünf Kilometer breit und die Flutwellen mehrere Meter hoch. Es ist daher den Japanern nicht möglich, die rasenden Flutmassen abzufangen.

In allen Lagern wird zur Zeit die Schuldfrage lebhaft erörtert. Die Japaner beschuldigen die Chinesen, daß sie bewußt 20 Millionen Menschen opfern, um den Vormarsch der Japaner zu stoppen. Gerüchte wollen wissen, daß Marschall Tschiangkaischek, der sich zuerst der Zerstörung der Deiche widersetzt habe, doch dem Einfluß der Kommunisten habe nachgeben müssen. Als sicher darf jedoch gelten, daß chinesische Banden die verzweifelten Eindeichungsversuche der Japaner überall mit der Waffe zu verhindern versuchen.

Wie Castellon genommen wurde

Die bolschewistischen Verbrecher flohen bei Nacht und Nebel

Bilbao, 15. Juni. Die Sonderberichterstatter, die an der Einnahme Castellons durch die Truppen General Francos teilnahmen, berichten übereinstimmend, daß die bolschewistischen Verteidiger der Stadt überrascht und zum größten Teil verwirrt waren. An verschiedenen Stellen Castellons leisteten die Roten einen verbissenen, aber sinnlosen Widerstand, während in anderen Teilen der Stadt von einem Widerstand gegen die Nationalen nicht die Rede sein kann. Bis zuletzt scheint der Feind den Ernst der Lage überhaupt nicht erkannt zu haben. So stießen die Truppen Francos auf einem Platz auf 26 Geschütze, die auf Lastwagen zum Abtransport montiert waren. Auf einem Lagerplatz wurden die Reste von etwa 50 Lastwagen und Autos entdeckt, die die Bolschewisten in Brand gesteckt hatten, nachdem eine Flucht unmöglich geworden war.

Die bolschewistischen Rädelsführer aber haben aus einem Gefühl der Unsicherheit und in klarer Erkenntnis der Lage in den frühen Morgenstunden des Montag Castellon verlassen und sind nach Valencia geflüchtet. Die Stadt war daher tatsächlich seit Montag früh ohne jede Leitung. Die rotspanischen Divisionen, die bei Villa Fames und Borriols zur Verstärkung bereitstanden, waren bereits am Sonntag aufgerieben worden. Ein schwacher Versuch der Roten, zu einem Gegenangriff anzusetzen, wurde von den Soldaten Francos abgewehrt. Der Feind büßte dabei rund 3000 Gefangene sowie mehrere Geschützparks ein.

Gegen 15 Uhr am Montag gab General Franco den entscheidenden Befehl zum Sturm auf Castellon, das jedoch nach Möglichkeit geschont werden sollte. Aus diesem Grunde wurde auf eine Artillerievorbereitung des Sturmes verzichtet. Einzelne im Vorgelände verstreute feindliche Widerstandsnester wurden von den vorgehenden Truppen durch Anwendung von Handgranaten vernichtet.

Seit Montagabend herrscht in Castellon wieder völlige Ordnung. Falangisten aus dem Gebiet von Valencia haben den Ordnungsdienst übernommen.

Mandschurische Botschaft an das deutsche Volk

Anerkennung der deutschen Leistungen in den letzten Jahren

Hsinking, 15. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Anläßlich der Ratifizierung des deutsch-mandschurischen Freundschaftsvertrages durch die mandschurische Regierung übergab der Ministerpräsident von Mandschukuo, Marschall Changchinghui, dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Botschaft an das deutsche Volk.

In dieser Botschaft heißt es:

An diesem denkwürdigen Tag der Ratifizierung des deutsch-mandschurischen Freundschaftsvertrages, der als eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte Mandschukuos in Ehren gehalten werden wird, ist es mir eine hohe Freude, aus herzlicher Dankbarkeit dem deutschen Volk, für das ich tiefe Achtung und Zuneigung empfinde, folgende Botschaft zu übermitteln:

Das Volk Mandschukuos bewundert das deutsche Volk, das seit der Errichtung des nationalsozialistischen Regimes unter der Führung Adolf Hitlers steigenden Wohlstand errungen, sich trotz innerer und äußerer

Der große Neubau Berlins hat begonnen



Hier sehen wir Arbeitergruppen auf dem Runden Platz, die auf das Signal des Führers zum Beginn der Arbeit warten.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Der Führer und seine Arbeiter



Ein gelungener Schnappschuß von der Ankunft des Führers zur Grundsteinlegung für das Haus des Deutschen Fremdenverkehrs auf dem Runden Platz in Berlin an dem ereignisreichen Dienstagmittag.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Schwierigkeiten eine unanfechtbare Stellung unter den Völkern der Erde gesichert hat und angesichts der glorreichen Tradition der germanischen Rasse unablässig bestrebt ist, allgemeine Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten.

Das deutsche Volk bewies uns große Sympathie zu einer Zeit, als wir in einer schwierigen internationalen Lage waren, zuerst durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen durch Handelsabkommen, alsdann wurde unsere internationale Position durch den Abschluß des Antikomintern-Abkommens mit Japan indirekt gestärkt. Nun unternahm das deutsche Volk Schritte, um durch einen formalen Vertrag die Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu verewigen. Ich bin mir voll bewußt, daß alles dies nur dem Scharfblick und der Weitsicht des großen Führers der deutschen Nation zu verdanken ist, sowie dem Mute, mit dem Deutschland, für das das mandschurische Volk hohe Bewunderung und tiefe Dankbarkeit empfindet, an den ewigen Gesetzen von Recht und Gerechtigkeit festhält. Ich glaube auch, daß die nächste Aufgabe der beiden Völker darin besteht, der Zusammenarbeit gegen den Bolschewismus durch den Abschluß eines Vertrages konkrete Form zu geben.

Gegen Greuelhetzer

Minister Alfieri über den verderblichen Einfluß privater Interessen in der Presse.

Rom, 15. Juni. Der 6. Internationale Zeitungsverleger-Kongreß wurde am Dienstag auf dem Capitol in feierlicher Form eröffnet.

Den Höhepunkt der Eröffnungssitzung bildete die überaus beifällig aufgenommene Rede des Kongreß-Vorsitzenden, Minister Alfieri, der zuvor zum Mitglied des Internationalen Verlegerverbandes ernannt worden war. Der Minister erklärte einleitend, daß der Faschismus die Würde des Journalismus wiederhergestellt habe, indem er die Zeitung von dem verderblichen Einfluß privater Interessen befreit habe. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Problem der Lügenhetze. Der Faschismus habe sich schon seit langem mit dem Problem der Verbreitung falscher Nachrichten befaßt, das sowohl politischer als auch moralischer Natur sei. Schon 1924 hat der Duce gegen die Pressehetze Stellung genommen. Die Worte des Duce hätten durch die Reichstagsrede Adolf Hitlers vom 20. Januar ds. Js. eine nachdrückliche Bestätigung erfahren. Adolf Hitler habe jenes verbrecherische Vorgehen gebrandmarkt, das unter dem Deckmantel der Pressefreiheit den Zeitungen gestattete, unbehelligt andere Völker zu beschimpfen und zu verleumden.

17 Hinrichtungen in Chabarowsk

Moskau, 15. Juni. Wie die Zeitung „Tichookeanska Swjesda" aus Chabarowsk in einer kurzen Notiz mitteilt, wurden dort von einem Sondertribunal des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion 17 Personen zum Tode verurteilt. Die Angeklagten wurden beschuldigt, einer „trotzkistischen Organisation" angehört und sich mit antisowjetischen Umtrieben, Sabotage und Spionage befaßt zu haben. Die 17 Todesurteile seien, wie es weiter heißt, bereits vollstreckt worden. Unter den Hingerichteten befinden sich die früheren Stützpunktfunktionäre Wolfky, Slenkin, Schwer, Lebedew, Sedin, die als Mitglieder des fernöstlichen Gebietskomitees der bolschewistischen Partei noch vor kurzem die wichtigsten Parteiämter im fernöstlichen Sowjetgebiet bekleidet hatten.

Eisenbahnunglück in Japan

Bisher 18 Tote und 55 Schwerverletzte

Tokio, 15. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) **In der Provinz Okayama ereignete sich ein furchtbares Eisenbahnunglück, bei dem nach den ersten Meldungen mehr als 200 Tote und Verwundete zu beklagen sind. Das Unglück ereignete sich am Mittwochmorgen gegen 4 Uhr bei Kumayama zwischen Okayama und Kioto. Der Bahndamm war an der Unfallstelle anscheinend durch Regen unterwaschen. Unter den Toten, deren Zahl noch nicht feststeht, befinden sich zehn Schulkinder. Bisher sind 18 Todesopfer des Eisenbahnunglückes geborgen worden, das, wie gemeldet, sich zwischen Okayama und Kioto ereignete. Unter den Toten befinden sich 16 Schulkinder. Es wurden ferner 55 Schwerverletzte und über 100 Leichtverletzte gezählt.**

Die Leistungen der Gemeinden

Die Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages / Die Anpassung der österreichischen Gemeinden

Berlin, 15. Juni. In der Reichshauptstadt ist heute der Deutsche Gemeindetag zu seiner 5. Jahrestagung zusammengetreten. Diese erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß zum ersten Male im wiedererstandenen Großdeutschland die österreichischen Gemeinden vertreten sind.

Eröffnet wurde die Tagung durch den Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, der unter der großen Reihe von Ehrengästen zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes begrüßte. Als der Reichsleiter betonte, es sei ihm eine besondere Freude, zum ersten Male in der deutschen Geschichte die Kameraden aus der deutschen Ostmark willkommen heißen zu können, wurde diese Erklärung mit lebhaftem Beifall unterstrichen.

Nach der Verlesung eines Begrüßungstelegramms an den Führer sprach als erster Redner

Reichsminister Dr. Frick

Dabei führte er u. a. aus: „Die Jahrestagung des Deutschen Gemeindetages steht in diesem Jahre im Zeichen der weltgeschichtlichen Tat unseres Führers, die am 13. März durch die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich Großdeutschland schuf. Heute ist Oesterreich zum Reiche heimgekehrt; seine Gemeinden stehen in der großen Familie nationalsozialistischer deutscher Gemeinden. Die Eingliederung der österreichischen Gemeinden in die deutsche Selbstverwaltung stellt uns für die nächsten Wochen und Monate eine Reihe bedeutsamer und schwieriger Aufgaben.

Wenn wir zunächst den allgemeinen Aufbau der Selbstverwaltung in den österreichischen Ländern betrachten, so ist für uns im Altreich die auffallendste Erscheinung wohl die, daß sich in Oesterreich ein irgendwie nennenswertes kommunales Leben über den Gemeinden kaum ausgebildet hat. Vor allem in der Ebene unserer Landkreise fehlt es durchweg an einem Selbstverwaltungsträger; und das sei nicht ohne Einfluß geblieben auf die staatliche Verwaltungsführung der Bezirkshauptmannschaften.

Nach der kommunalen Seite hin liegen die Verhältnisse in den österreichischen Ländern wie in manchen Teilen des Altreiches so, daß die kleine Gemeinde, oft schon aus den natürlichen Gegebenheiten der Landschaft heraus, aufs stärkste überwiegt. Die kleine Gemeinde ist aber nicht in der Lage, all die Aufgaben aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln durchzuführen, die zum Wohle der örtlichen Gemeinschaft erfüllt werden müssen."

„Die zweite Frage, deren Lösung wir alsbald nähertreten werden, ist die der Anpassung der Verwaltungsform der österreichischen Gemeinden an die der deutschen Gemeinden. Ich hoffe, daß dieser Schritt schon zum 1. Oktober d. J. getan werden kann, daß schon zu diesem Zeitpunkt an die Stelle des äußerst vielfältigen österreichischen Landesrechtes einheitliches deutsches Reichsrecht treten kann.

Es ist selbstverständlich, daß es uns bei diesem Schritt nicht nur darum zu tun ist, einheitliches Recht auf einem bestimmten Lebensgebiet zu schaffen. Wir sind vielmehr davon überzeugt, daß wir mit der Einführung der Deutschen Gemeindeordnung in Oesterreich den Gemeinden eine Verwaltungsform geben, deren Güte durch nichts besser bewiesen werden kann, als durch die erfolgreiche Arbeit, die die deutschen Gemeinden in den letzten Jahren geleistet haben.

Die Einschaltung der Partei auch in die Verwaltung der Gemeinden war für uns bei Schaffung der Deutschen Gemeindeordnung eine Selbstverständlichkeit. Die NSDAP. ist die den Staat tragende Beweung. Die Staatsführung kann deshalb nicht anders als nach den politischen Zielen dieser Bewegung ausgerichtet sein. Was für die Staatsführung gilt, muß ebenso für jede im Staate ausgeübte Verwaltungstätigkeit maßgebend sein. Daraus ergab sich von selbst die zwingende Notwendigkeit, auch im Bereich der Gemeinden den Einklang der Gemeindeverwaltung mit der Partei zu sichern. Dieser Einbau der Partei mußte auf der anderen Seite aber in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem Grundsatz eines klaren Führungsverhältnisses in der Verwaltung.

Neu ist für die österreichischen Gemeinden ferner die unbedingte Führerstellung, die wir in der Deutschen Gemeindeordnung dem Bürgermeister eingeräumt haben."

Die Aufbauarbeit in Oesterreich, insbesondere auch in den österreichischen Gemeinden, kann selbstverständlich nicht — auch nicht im Wege sogenannter Patenschaften — von einzelnen Gemeinden getragen werden; sie wird vielmehr, darüber bestehen bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheiten, die Leistungskraft des ganzen deutschen Volkes hinter sich sehen.

Die Schulreform

Nach Dr. Frick nahm

Reichserziehungsminister Rust

das Wort. Nicht durch eine Reform der bestehenden Einrichtungen bereite man in erster Linie der neuen Schule den Weg, sondern durch die Schaffung eines neuen Erzieherstandes. Diese Erkenntnis habe der nationalsozialistischen Lehrerbildung den Weg vorgezeichnet, deren Wesen an den Hochschulen für Lehrerbildung der Minister des näheren erläuterte. Hierbei ging Reichsminister Rust auf die Frage nach der Beseitigung der Lehrernachwuchsnot ein. Die Bildung eines neuen Lehrerstandes sei der erste Weg zur Gestaltung der neuen Schule, der andere heißt in einer überkommenen Wortprägung Schulreform. Eine Vorbedingung für die Leistungssteigerung, die für alle höheren Schulen geboten ist, bildet die Herabsetzung der früher zu hoch gemessenen Besuchsziffern der einzelnen Klassen. Da eine sofortige Herabsetzung der Klassenstärken zu Härten für Schüler und Schulträger führen würde, sei die strenge Durchführung der neuen Richtsätze von heute auf morgen nicht verlangt worden.

Die Neuordnung der höheren Schulen habe insbesondere infolge des grundsätzlichen Verzichts auf die sogenannte mittlere Reife in der höheren Schule die Neuordnung des mittleren Schulwesens als des dritten Gliedes in der Reihe der deutschen Schulformen besonders dringend gemacht. Die erste wirtschaftliche Grundlegung für einen Neuaufbau, erklärte er, bildete das Mittelschulfinanzgesetz. Die darin einheitlich zusammengefaßten bisherigen preußischen Bestimmungen bedeuteten insbesondere eine Erleichterung für leistungsschwache Schulträger. Die mittleren Schulen verfolgten, ohne der Berufsausbildung vorzugreifen, ein Bildungs- und Erziehungsziel, das in besonderem Maße den Anforderungen für den Eingang in die gehobenen Berufslaufbahnen in Wirtschaft und Verwaltung genügt. Der Minister kündigte hier an, daß in Kürze der Rahmenerlaß über das mittlere Schulwesen veröffentlicht werden wird.

Hiernach werde es künftig als Hauptform die grundständige sechsklassige Mittelschule und einen vierklassigen Aufbauzug an Volksschulen, beide je mit einem Plan für Jungen und Mädchen geben. In beiden Formen werde Englisch die Pflichtsprache sein.

Im Laufe dieses Schuljahres würden sodann neue Richtlinien über die Aufgaben der mittleren Schule erscheinen. Diese Maßnahmen im Verein mit der Neuordnung der höheren Schule und den gleichfalls in Vorbereitung befindlichen Richtlinien für die Volksschule ergänzen sich gegenseitig, sodaß der Gesamtausbau der deutschen Schule bis in die Einzelheiten auch für die Gemeinden sichtbar werde und eine großzügige Planung einsetzen könne.

Es sei nun die Zeit gekommen, auch auf dem Gebiet des Berufsschulwesens die Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten für das ganze Reichsgebiet festzulegen und mit dem bisherigen Grundsatz zu brechen, nach dem die Berufsschulpflicht durch Ortssatzungen in den verschiedenen Gebieten eingeführt und die Entscheidung den Gemeinden überlassen würde. Das Gesetz über die Schulpflicht im Deutschen Reich stehe unmittelbar vor der Verabschiedung. Es werde erstmalig von Reichs wegen auch die bisherigen stark zersplitterten Bestimmungen über die Berufsschulpflicht zusammenfassen. Reichsminister Rust kam schließlich auf die Auswirkungen zu sprechen, die sich aus der

Einführung seiner neuen Richtlinien für die Leibeserziehung an den jungen Schulen

für die Gemeinden ergeben. Zwischen dem Innenministerium und dem Reichserziehungsministerium zusammen mit Vertretern des Gemeindetages in dieser Richtung geführte Verhandlungen gäben die Gewißheit, daß unter den unmittelbar beteiligten Ministerien in Kürze völlige Uebereinstimmung über die grundsätzliche Notwendigkeit einer zentral geleiteten Uebungsstättenplanung hergestellt sein werde.

Dann sprach Reichsleiter

Oberbürgermeister Fiehler

Er führte u. a. aus:

Mit der Machtübernahme in Deutschland durch unseren Führer Adolf Hitler wurden mit einem Schlage die Ursachen der katastrophalen Zustände im Reich, in Ländern, Gemeinden und Wirtschaft von Grund aus beseitigt. Es begann auf allen Gebieten ein unerhörter Aufstieg. In kurzer Frist traten geordnete Zustände in den Gemeindeverwaltungen ein, verantwortungsbewußte deutsche Männer wurden an ihre Spitze gestellt, die verheerende Zerrissenheit und Rechtsunsicherheit machte allenthalben einem organischen Aufbau Platz. Die Umschuldung der kurzfristigen Gemeindekredite schuf in Verbindung mit den Zinssenkungsmaßnahmen wesentliche Erleichterungen für den gemeindlichen Schuldendienst.

Die Gemeinden haben in den letzten Jahren aus laufenden Mitteln gewaltige Leistungen vollbracht.

Es ist ein Ruhmesblatt der deutschen Gemeinden, daß sie, meist unter Führung alter nationalsozialistischer Kämpfer stehend — von den 53 Oberbürgermeistern der Großstädte im alten Reichsgebiet sind 51 alte Parteigenossen — von sich aus alles daran gesetzt haben, nationalsozialistisches Gedankengut in der Verwaltung sowohl als auch auf kulturellem, sozialem, bevölkerungspolitischem und wirtschaftlichem Gebiet in die Tat umzusetzen.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände stehen zur Zeit vor weiteren großen Aufgaben und Schwierigkeiten. Ich bin mir bewußt, daß sich dies in der Folgezeit immer wiederholen wird. Unsere Aufgabe ist daher für alle Zukunft keine leichte, sondern sie erfodert den Einsatz aller Kräfte der gemeindlichen Selbstverwaltung. Wir müssen daher in erster Linie die Organisation unserer eigenen Verwaltungen und Betriebe nach allen Richtungen dahin überprüfen, was noch verbessert werden kann, um die gemeindliche Selbstverwaltung für die großen Aufgaben der Zukunft noch schlagkräftiger, beweglicher und leistungsfähiger zu machen.

Grundsatz jeder Verwaltung von oben nach unten muß es sein, nur das zu organisieren und zu reglementieren, was einheitlich geregelt werden muß, nicht das, was man vielleicht noch einheitlich regeln könnte.

Die Verwaltung muß nicht nur sparsam und sorgfältig haushalten mit den Geldmitteln, sondern erst recht mit dem für unser Volk unersetzlichen Gut der Arbeitskraft. Dringend erwünscht ist auch die baldige Aufgebung oder wenigstens weitgehende Lockerung des Kommunalkreditverbots für die Sparkassen und Girozentralen.

Der Wiener Bürgermeister Dr.-Ing. Neubacher

leitete seine Ansprache mit der Meldung an den Reichsminister des Innern ein, daß die Stadt Wien und über 300 ostmärkische Gemeinden erstmalig an einem Gemeindetag Großdeutschlands teilnehmen. Bürgermeister Neubacher schilderte dann den bitteren Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, der endlich nach schwersten Opfern zum Siege führte.

Im weiteren Verlauf sprach der

Geschäftsführende Präsident des Deutschen Gemeindetages, Dr. Jeserich.

Er wies darauf hin, welchen ansehnlichen Beitrag der Deutsche Gemeindetag in den ersten fünf Jahren seines Bestehens für die Gesundung der gemeindlichen Selbstverwaltung geleistet hat. Wenn die deutsche Gemeindepolitik auf allen wichtigen Verwaltungsgebieten auf eine einheitliche Linie gekommen sei, so sei das nicht zuletzt der Arbeit des Deutschen Gemeindetages zu danken, die auch die Anerkennung der zentralen Partei- und Staatsstellen gefunden habe. Der Redner ging dann eingehend auf die Mitarbeit des Gemeindetages bei allen wichtigen die Gemeindepolitik betreffenden Maßnahmen ein.

Die Aufgaben des Rechtswahrers

Reichsminister Dr. Frank eröffnete die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Woche der Universität Kiel.

Kiel, 15. Juni. Am Montagvormittag wurde die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Woche der Universität Kiel, die unter Mitwirkung des NS.-Rechtswahrerbundes veranstaltet wird, durch den Reichsführer des NS.-Rechtswahrerbundes, Reichsminister Dr. Frank, feierlich eröffnet. Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Behörden, der Kriegsmarine, der Wissenschaft, der Wirtschaft usw., an ihrer Spitze Gauleiter Oberpräsident Lohse.

Der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität, Prof. Dr. Friedrich Schaffstein-Kiel, begrüßte die Gäste und bezeichnete es als Sinn und Aufgabe der Universitätswoche, Verständnis für die großen wissenschaftlichen Probleme eines nationalsozialistischen Rechts- und einer deutschen Volkswirtschaft zu wecken.

Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frank sprach dann in längeren Ausführungen über die hohen Aufgaben, die die Rechtswahrer zu erfüllen hätten.

„Es ist," so führte der Redner u. a. aus, „durch Adolf Hitler die größte Zeit für das deutsche Volk gekommen. Was vor uns liegt an geschichtlichen Erlebnissen unserer Nation, wird einmal Vorgeschichte des nationalsozialistischen Reiches heißen. Daher haben wir nationalsozialistischen Rechtswahrer auch das stolze Empfinden unserer Arbeit voranzustellen, das deutsche Rechtsleben zu betreuen, zu schaffen und auszubauen. Das Volk wird in dieser Woche erkennen können, daß die Wissenschaft bestrebt ist, für dieses Volk zu arbeiten. Das Reich soll aus dieser Woche erkennen, daß die Wissenschaft auch berufen ist, an dem großen Aufgabengebiet der Neugestaltung des Rechts mitzuwirken, und die Wissenschaft möge daher aus ihren Veranstaltungen den Appell zum Mut, zum Bekenntnis und zur eigenen Ausgerichtheit vornehmen."

Dr. Frank sprach dann von dem heiligen hohen Rechtsempfinden des germanischen Menschen und von dem grundlegenden Wandel des Volksbegriffes, den der Nationalsozialismus herbeiführte. Dieser Volksbegriff des Nationalsozialismus sei eine weltgeschichtliche Umkehr und Einkehr. In dem Wort: „Ein Volk, ein Reich", liege nicht ein kämpferisches Bekennen zu einem Programm. Es liege darin die Generalvollmacht, neue Weltgeschichte zu beginnen.

Der Minister kam dann auf die Freiheit der Forschung zu sprechen. Freiheit der Forschung und der Lehre heiße heute, seine ganze Kraft, sein ganzes geistiges und seeliches Vermögen in den Gemeinschaftsdienst seines Volkes als freie bekennende Nationalsozialisten einzustellen.

Dr. Frank richtete dann die Mahnung an die Professoren, Künder und Bekenner des Rechts, Repräsentanten der Rechtsidee zu sein. Von den Universitäten werde das Leben nie weichen, wenn sie in der Front der Bekenner des nationalsozialistischen Reiches den ersten Ehrenplatz einnehmen. Sie müßten selbst für das Volk und vor allem für die Jugend unseres Volkes Repräsentanten einer völlig führenden Position sein und dürften sich nicht in die zweite Reihe zurückdrängen lassen. „Stark wie die Zeit ist, kann in dieser nur der Starke führen. Stark führen heißt aber, Bekenner sammeln. Die stolze Tradition der Wissenschaft werde sich dann im Dritten Reich erfolgreich, stolz und stark fortsetzen."

Auf den Begriff des Arbeiters eingehend erklärte er, daß auch auf dem Gebiete der Zusammenarbeit zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust alles geschehen müsse, um das Werk beider sicherzustellen.

Die Rede des Ministers wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation war die Feierstunde beendet.

Der Offiziersnachwuchs an denkwürdiger Stätte

2500 Fähnriche auf den ostpreußischen Schlachtfeldern und am Reichsehrenmal

Königsberg, 15. Juni. Der gesamte Offiziersnachwuchs des deutschen Heeres, der auf den Kriegsschulen ausgebildet wird, besuchte in diesen Tagen die Provinz Ostpreußen. Während sich ein Teil mit der Bahn nach dem ostpreußischen Grenzland begab, erreichte der größte Teil der über 2500 Fähnriche Ostpreußen auf dem Seewege.

Aufgeteilt in einzelne Marschgruppen, besuchten die Kriegsschulen von Allenstein und Ortelsburg aus den weiten, ostpreußisches Land umspannenden Raum, auf dem in den Augusttagen 1914 die größte Einkreisungs- und Vernichtungsschlacht der Weltgeschichte geschlagen wurde. An den verschiedenen Brennpunkten der Schlacht vermittelten Vorträge der Offiziere der Kriegsschulen und Erlebnisberichte von Offizieren, die an den Kämpfen selbst teilgenommen haben, lebendige Eindrücke von dieser gewaltigen Schlacht, deren Ausgang dem hartbedrängten Ostpreußen Befreiung brachte. Wo heute nach vielen Jahren für jeden Deutschen die Kreuze der Heldenfriedhöfe in den Wäldern und an den Straßen des Kampfgebietes eine eindringliche Sprache sprechen, wurden in diesen Tagen alle Fähnriche an den heldenmütigen Kampfeinsatz der beteiligten Truppen und ihrer genialen Führung an Ort und Stelle erinnert.

Den Abschluß der Schlachtfeldreise bildete am Dienstag ein feierlicher Appell am Reichsehrenmal Tannenberg. In einem nach dem Grufttturm offenen Viereck traten auf den Stufen des Denkmalshofes die Fähnriche der Kriegsschulen mit ihren Offizieren an.

Zum ersten Male fand eine derartige Feierstunde aller deutschen Kriegsschulen statt, und neben den Kameraden der alten Schulen des Reiches standen die Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker der Kriegsschule Wiener Neustadt vor der Gruft des großen Feldmarschalls von Hindenburg, der mit seinem Generalstabschef Ludendorff die Tannenbergschlacht schlug.

Großdeutschlands künftige Offiziere grüßten in Ehrfurcht die zur Großen Armee abberufenen Führer und Soldaten dieser Schlacht, grüßten alle gefallenen deutschen Helden des großen Krieges. Wie in Erz gegossen stand die Front, als der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand-Berlin, den Denkmalshof betritt. Ein Fähnrich der Kriegsschule Wiener Neustadt und einer alten deutschen Kriegsschule nehmen mit einem riesigen Kranz vor der Gruft Aufstellung. Dann spricht der Inspekteur der deutschen Kriegsschulen, Generalmajor Brand, zu seinen Offizieren und jungen Kameraden.

Die Niederlegung des Kranzes durch Generalmajor Brand am Sarkophag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg beendete den feierlichen Appell.

Schuß im Funkhaus

Das Schicksal einer jungen Sängerin
von M. OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

18. Fortsetzung.

„Ihr Bruder hat eben wieder angerufen!" sagte er dann leichthin mit einem heiseren Klang in der tiefen Stimme. „Ich sende ihn Ihnen jetzt herauf . . . die hochwohllöbliche Polizei wird nichts dagegen haben. Dann können Sie mit ihm heimfahren . . ."

Evelyn murmelte ein scheues „Danke!" Stein umfaßte noch einmal die schlanke Gestalt, die nett und gelöst dalag. Sein Blick glitt über das braune Stirngelock, über die zarten blauen Linien an den Schläfen der weißen Stirn, er sah die liebliche Wölbung des klargeschnittenen Mundes, die kleinen Schattenspiele der Wimpern, die auf den blassen Wangen lagen — Dann schloß er fast heftig die Tür.

Draußen fühlte er sich plötzlich müde. Auch der Hals schmerzte. Na ja, alte Kriegsmalaria aus der Türkei, meldete sich wieder mit Angina — — scheußliche Sache!

Er ging langsam und ein wenig schleppend den Gang herunter, ganz deutlich sah er auf einmal sein eigenes Bild vor sich: alternder Regisseur mit nervösem grauen Gesicht und starkem Embonpoint — so nannte man das wohl, wenn man gegen sich besonders höflich sein wollte. Merkwürdig, wie das Herz auf einmal schmerzte, trotzdem man doch eigentlich das Gefühl hatte, dort sei alles leer und tot —

Langsam ging er weiter. Eine seltsame Sehnsucht überfiel ihn. Sehnsucht nach zwei ganz verschiedenen Dingen: einmal nach einer behaglichen Weinstube mit dem sanften Duft gepflegter Rheingauweine und leisen, beschwingten philosophischen Gesprächen. Und zum andern nach einer sehr zuchtvollen Oratorienaufführung, vielleicht Bach: Hohe Messe oder so. Irgendetwas, woran man sich festhalten konnte in diesem erbärmlichen Rutschbahnleben, irgendwas an seelischer und körperlicher Ausruhmöglichkeit. Dann lachte er plötzlich laut und spöttisch vor sich hin.

Sehr einfach, mein Lieber! Ganz furchtbar einfach. Es ist das Alter, — und du bist allein.

„Es ist eine scheußliche Geschichte!" Thomas Kay zog sich einen Stuhl her und setzte sich neben Evelyn, die sich aufgerichtet hatte und ihn nachdenklich ansah. „Man hat mich auch vernommen und ein Dutzend Kreuz- und Querfragen gestellt. Zur Zeit, als der Anschlag geschah, war ich grad in der „Goldenen Ente". Und daß sie dich in Verdacht hatten, ist doch geradezu grotesk . . ."

Evelyn hörte zu, sagte dann plötzlich: „Ob wir hier telefonieren können, Thomas? Ob wir fragen können, wie es ihm geht?"

Der Bruder sah sie kopfschüttelnd an.

„Das ist doch eine unmögliche Idee, Evelyn? Wie kämen wir denn dazu? Was geht uns das noch an?"

„Dich nicht viel," sagte das Mädchen herbe. „Mich mehr . . ." Evelyn war aufgestanden, griff mit etwas unsicheren Bewegungen nach dem Regenmantel und begann ihn überzuziehen.

„Können wir fahren?" meinte sie müde. „Du sagst, Schaubs Assistent hat mit dir gesprochen, ein Wagen ist bestellt . . ."

„Ja, das wohl. Aber es wird noch eine Zeit dauern, bis er kommt. Alle Taxistände hatten im Augenblick keinen Wagen frei. Erstmal ist ja so ein greuliches Wetter draußen, und dann findet in der Stadthalle irgendein großer Kongreß statt, der eben ausgegangen ist und eine ganze Reihe Wagen gebraucht hat. Sobald einer frei ist, kommt er — Zieh dich noch nicht an. Es ist noch Zeit."

Er faßte die Schwester scharf ins Auge. „Was wolltest du eigentlich bei ihm, Evelyn? Alle im Haus sagen hier, du seiest wahnsinnig aufgeregt und verstört gewesen, nach der Aussage des Portiers — — Mir kam es auch so vor . . . was war los?"

Evelyn schwieg einen Herzschlag lang und betrachtete das Silbergrau der Zimmerdecke über sich. Dann zuckte sie die Achseln. „Ich war wahnsinnig aufgeregt — ja — es war übrigens kein Grund dazu da — —"

Der Bruder sah sie fragend an.

„Ich versteh nicht. Bitt' dich, Evelyn, nun rätsele doch nicht so herum . . .!"

„Ich werde dir alles erzählen. Hör zu!" Dann begann Evelyn leise zu sprechen. Von ihrem Besuch beim Justizrat Geldern. Dem verwirrenden Brief der Mutter, durch den sie Bortefeld für schuldig am Tode der Mutter, und ihn selbst in unklarer Andeutung für ihren Vater halten mußte. Von ihrem erregten Besuch und seiner ruhigen Abwehr. Von ihrer Verstörung und Verwirrung, ihrer Heimkehr und dem überraschenden Besuch der Josephine Beranger . . .

Der Bruder blickte eine Weile stumm vor sich hin. Dann sagte er heiser: „Aber ich versteh nicht — wie kann sie ihn so beschuldigen? Das ist ja unerklärlich . . ."

Evelyn preßte die Lippen zusammen, legte die Hand dem Bruder auf den Arm, sagte leise:

„Komm, Thomas, laß uns annehmen, daß sie krank gewesen ist. Laß uns das glauben — bitte! Josephine sagte auch, der Haß gegen Bortefeld sei schon krankhaft bei ihr gewesen, wie eine fixe Idee habe sie es mit sich herumgetragen, daß er an ihrem Niedergang schuld sei. Sie hat nicht loskönnen von dem Haß und ihn irgendwie noch treffen und beunruhigen wollen — — ohne an uns zu denken, an mich — — Das kann man nicht mehr als normal bezeichnen . . . das ist wirklich schon krankhaft."

„Aber daß sie Vater nicht gesagt hat, du seiest das Kind von Trittwitz . . . mein Gott, Evelyn — — ich begreife das alles nicht . . .!"

„Wir wollen es vergessen, Thom — wir müssen . . ." Sie sieht den Bruder ruhig an. „Begreifst du nun, daß man mich für die Täterin hält — nach allem? Schaub kennt ja den Inhalt des Briefes . . ."

„Deine Schuldlosigkeit wird sich herausstellen, Evelyn! Mein Gott! Es ist furchtbar, dieses Zusammentreffen . . Du siehst so elend aus! Komm, ruh dich noch etwas aus. Dann fahren wir heim. Morgen sieht alles ganz anders aus — bestimmt!"

Lange sieht Evelyn dankbar in das vertraute Gesicht des Bruders, schaut auf das hellbraune, ihr so ähnliche Haar, die klugen dunklen Augen, den festen energischen Mund. Zwischen ihr und Thomas hat immer ein freundlich kühles Nebeneinanderleben bestanden, das aber im Grunde recht harmonisch war. Thomas hat Anzeichen von Eitelkeit und leisem schöpferischen Hochmut bewiesen, die ihr oft ein wenig schmerzlich waren. Jetzt aber laut die leichte hochmütige Härte seines Wesens völlig weg, der warme sorgende Zug um den Mund gleicht sehr dem Kays, wenn er sich herzlich und fragend zu seinen Kindern niederbeugte. Er ist Kays Sohn — ganz und gar und nur ganz wenig auch das Kind der Dora Tuerck, genau wie sie die Tochter Jochen von Trittwitz ist und keiner Zug hat, der dem Charakter der Mutter gleicht . . .

„Es ist sehr lieb von dir, Thomas!" sagte sie leise. „Du hältst so nett zu mir. Jetzt sind wir also nur Halbgeschwister . . ."

„Ach, laß das doch!" meint der Bruder etwas rauh. „Das ist doch Unsinn, Evelyn. Wir haben doch die gleiche liebe Erinnerung — — an Vater . . .!"

Sie schweigen eine Weile und sehen vor sich hin. Und in dieses Schweigen erhebt sich das Bild des schlichten ernsten Mannes in höchste Höhen und erstrahlt in schimmernder Gloriole. Und das einer schönen, berühmten gefeierten Frau erlischt. Ist ausgelöscht. Für immer . . .

*

„Das sind also die Besucher des Herrn Bortefeld!" sagt Schaub und sieht den Portier des Hauses noch einmal prüfend an.

„Jawoll, Herr Kriminalrat. Das sind sie alle. Vergessen ist keiner. Und außerdem können Sie sich nochmal auf der Anmeldung, Zimmer 17, erkundigen, wenn das nicht genügt. Da wird erst die Verbindung mit dem Herrn Generalmusikdirektor hergestellt. Allerdings erst morgen. Da ist jetzt niemand mehr . . ."

„Ja, ich weiß. Aber was ich hier habe, genügt schon."

„Also, wenn ich Sie recht verstanden habe, Wiemeyer, geht die Anmeldung so vor sich, daß die Besucher bei Ihnen vorsprechen und von Ihnen notiert und ins Zimmer gewiesen werden."

„Jawoll, ganz genau so . . ."

„Aber die Angestellten des Hauses kommen natürlich so durch?"

„Ja, natürlich. Die kommen so durch . . ."

Schaub sah den Portier durchdringend an.

„Wiemeyer, nun tun Sie uns mal einen Gefallen und strengen Sie Ihr Gedächtnis mal an! Es ist eine Dame im Haus gewesen, die wahrscheinlich nicht zu den Angestellten gehört. Durchs Restaurant ist sie nicht hereingekommen, wir haben uns erkundigt. Wer dort aus- und eingegangen ist, war dem Personal ganz genau bekannt. Sie kann also nur durch den Haupteingang gekommen sein. Ist es möglich, daß Sie eine Fremde übersehen haben?"

Der Portier hob etwas gekränkt die Schultern. „Herr Kriminalrat, Sie glauben ja gar nicht, wie viele Menschen hier ständig aus- und eingehen! Hunderte von Angestellten und ebensoviele ständige Mitarbeiter, deren Gesichter einem natürlich bekannt sind und die man so durchläßt. Damen waren ja nicht viel dabei. — Wenn Sie mir die Dame vielleicht beschreiben wollen?"

„Ja. Also auffallend hell gekleidet in hellblauem Mantel mit ebenso hellem Pelz, klein, zierlich, elegant, blond, sehr hübsch . . . Nun?"

Der Portier dachte einen Augenblick nach.

(Fortsetzung folgt.)

Wehrwettkämpfe der SA-Standarte 457 Herne

Am 19. Juni in der SA-Kampfstätte „Auf der Vöde"

Den spannenden Kämpfen unserer SA, die am Sonntagmorgen in der SA-Kampfstätte beginnen werden, sendet der Führer der SA-Standarte 457, SA-Obersturmbannführer Lappe, folgenden Aufruf voraus:

Nach jenen Tagen des Sieges am 30. Januar 1933, wo die siegreichen braunen Regimenter durch das Brandenburger Tor marschierten, trat eine Wandlung in der konkreten Aufgabe der SA ein.

Während der Kampfzeit hat die SA mit ihren Herzen, mit ihren Leibern und mit ihren Fäusten der Idee des Nationalsozialismus freie Bahn gebrochen. Sie ist heute und in der Zukunft genau wie in der Kampfzeit Träger und Kämpfer für den nationalsozialistischen Glauben.

Die neue Aufgabe der SA liegt in der körperlichen und seelischen Wehrhaftmachung des Volkes auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die am besten ausgerüstete Armee wird auf die Dauer nicht siegreich bleiben, wenn sie nicht beseelt ist von der unbedingten Notwendigkeit ihres Einsatzes. Eine Truppe aber, die getragen ist von einer Weltanschauung, wird auch bei materiellen Nachteilen eines größeren Einsatzes fähig sein. Beweise bietet uns die Geschichte genügend.

Aufgabe der SA ist es, die körperlichen und seelischen Kräfte des deutschen Mannes zu wecken und zu fördern. Nur so werden wir einen zweiten 9. November 1918 für immer verhindern.

SA allezeit voran!

Und für die Kämpfer, die am Sonntag in der SA-Kampfstätte in echter Kameradschaft sportlich miteinander wetteifern werden, gelten auch die Worte des Führers, die dem Programmheft vorangestellt wurden:

„Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes. Sie gehören nur dem kraftvollen „Ganzen" und nicht dem schwachen „Halben". Adolf Hitler."

Als kraftvolle Männer werden die SA-Stürme Sonntag antreten und der Bevölkerung unserer Stadt zeigen, daß sie auch auf dem Gebiete der Leibesertüchtigung Schritt gehalten haben mit den hohen Anforderungen auf einen starkes und stolzes Geschlecht der Deutschen.

Die Wettkampfteilnehmer treten Sonntag früh um 7 Uhr zur Meldung an den Führer der SA-Standarte 457, SA-Obersturmbannführer Lappe, in der SA-Kampfstätte an. Es folgt die Flaggenparade, und dann wird die Tagesparole bekanntgegeben. Ab 7.30 Uhr ist Start der Mannschaften zum 20-km-Marsch (Sturmwettkampf), der spannende Momente bringen wird. Gleichzeitig beginnt das Schießen mit Kleinkaliber (Deutscher Wehrwettkampf) auf dem vorbildlich gebauten SA-Schießstand. Es folgen um 8 Uhr der Handgranatenweitwurf (Deutscher Mehrkampf) und in einzelnen Abständen der 100-Meter-Lauf, das K.K. Schießen als Mannschaftsfünfkampf, ein Handgranatenweitwurf als Wehrwettkampf und ab 9 Uhr die leichtathletischen Vorkämpfe zum 3000-Meter-Lauf im Wehrwettkampf und Mehrkampf, der Handgranatenweitwurf als Mannschafts-Fünfkampf und der 100-Meter-Lauf als Mannschafts-Fünfkampf, dem sich der Abmarsch der Mannschaften zum Schwimmen anschließt. Dann werden die leichtathletischen Vorkämpfe fortgesetzt. Gegen 10.50 Uhr werden die Mannschaften vom 20-Kilometer-Marsch auf der SA-Kampfstätte zurück erwartet. Nach dem Ueberwinden der Wehrkampfbahn und dem Keulenzielwurf haben die Kämpfer eine Mittagspause von 12 bis 14 Uhr, in der die Verpflegung aus der Feldküche gereicht wird.

Reichhaltig sind die Nachmittags-Wettkämpfe, die 14.30 Uhr mit dem interessanten 400-Meter-Hindernislauf für den Mannschafts-Fünfkampf eröffnet werden. Es folgen der Start der Mannschaften zum Orientierungslauf, die Entscheidung im Keulenweitwurf, Spiele auf dem bunten Rasen, ausgeführt vom Sturmbann III/457, die Entscheidung im Kugelstoßen. Um 15.30 Uhr wird mit dem Eintreffen der Mannschaften vom Orientierungslauf gerechnet, das Ballonschießen und der Keulenzielwurf folgen. Die 12mal eine halbe Runde-Hindernisstaffel als Wehrwettkampf schließt sich an, ebenso die Gymnastik des Sturmbanns I/457. Den Entscheidungen im 100-Meter-Lauf und im Weitsprung folgt die Abwicklung einer 20mal eine halbe Runde-Hindernisstaffel. Die Zuschauer bekommen dann eine Einsatzübung des Nachrichtensturmes 457 zu sehen, die in ihrer wehrhaften Exaktheit schon auswärts erprobt wurde. Ein 3000-Meter-Hindernislauf, die Laufschule des Sturmbannes II/457 sind weiter vorgesehen. Es treten dann zu einem Kampfballspiel der Sturm 2/457 gegen den Sturm 15/457 in zweimal 10 Minuten Spieldauer an. Gegen 17.30 Uhr wird nach dem Aufmarsch der Wettkampfteilnehmer die Ansprache und Siegerverkündigung folgen. Flaggenparade und Horst-Wessel- und Deutschlandlied beschließen den Kampftag der SA-Kampfstätte.

Führertagung der westfälischen SA

NSG. Die Durchführung der Sport- und Wehrwettkämpfe der SA steht gegenwärtig in der Arbeit im Vordergrund. Nachdem in den Stürmen nach den Richtlinien der Obersten SA-Führung Ausscheidungskämpfe stattfanden, finden in diesen Tagen im gesamten Bereich der SA-Gruppe Westfalen die Sport- und Wehrwettkämpfe der Standarten statt. Es ist daher kein Zufall, daß der erste Tag der Führertagung der westfälischen SA, an der diesmal auch die Sportwarte der Standarten teilnehmen, ausschließlich den im Zusammenhang mit dem SA-Sport sich ergebenden Fragen galt.

Der Führer der SA-Gruppe Westfalen, SA-Obergruppenführer Schramme, eröffnete am Montagvormittag die Arbeitstagung. Vormittags hielt dann zunächst SA-Standartenführer Schütz (Dortmund) einen Vortrag über die bei den Standartenwettkämpfen gesammelten Erfahrungen. Später sprach über das gleiche Thema SA-Standartenführer Siebel (Minden). Nachmittags kamen zunächst einige Standartensportwarte zu Wort. Anschließend sprach SA-Brigadeführer Jaenke (Hagen) über die Sport- und Wehrwettkämpfe der SA-Gruppe Westfalen, die am 2. und 3. Juli in Dortmund stattfinden. Dann nahm SA-Obergruppenführer Schramme ausführlich Stellung zu diesen Vorträgen. Der Obergruppenführer wies in längeren Ausführungen nochmals auf die große Bedeutung der der SA übertragenen wehrsportlichen Aufgaben hin und gab wertvolle Anregungen für die Ausgestaltung und Durchführung der Sportwettkämpfe der SA. Am Abend begab sich SA-Obergruppenführer Schramme mit mehreren SA-Führern nach Boedefeld, wo ein Lehrgang der westfälischen SA Biwak bezogen hat.



Große Volksdeutsche

Balthasar Neumann

geb. 1687 in Eger, gest. 1753 in Würzburg. Der einstige Artillerie-Offizier wurde der genialste deutsche Barockbaumeister. Er schuf das Schloß in Bruchsal, die Kirchen in Neresheim (Württemberg), Vierzehnheiligen (Franken) und die Alte Hofhaltung in Bamberg. Sein größtes Werk ist die Residenz in Würzburg.

Herner Schuljugend sammelt für den VDA

13 500 Volksschüler in Herne

Westfalen hat 3144 Volksschulen, davon Herne 32 mit 282 Lehrern.

Eine auf Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durchgeführte Erhebung hat die Zahl der in Deutschland bestehenden Volksschulen mit insgesamt 52 153 ermittelt. Diese Volksschulen umfaßten 192 436 Klassen, an denen von 183 094 hauptamtlich beschäftigten Lehrern 7 791 363 Schulkinder unterrichtet wurden. Die öffentlichen Volksschulen wurden mit 7 758 000 Schulkindern besucht, davon waren 3 915 000 Knaben und 3 843 000 Mädchen. In Herne wird an 32 Volksschulen unterrichtet. Von diesen Schulen ist eine israelitisch und zwei Hilfsschulen. An diesen 32 Schulen sind 282 Lehrpersonen hauptamtlich beschäftigt, die 13 500 Schulkinder unterrichten.

In der Provinz Westfalen bestanden zur Zeit der Erhebung 3144 öffentliche Volksschulen, und zwar setzte sich diese Zahl zusammen aus 53 Gemeinschaftsschulen, 1689 katholischen Schulen und 1393 evangelischen Volksschulen; daneben bestehen in der Provinz Westfalen 9 israelitische öffentliche Volksschulen. In den westfälischen Volksschulen wurde der Unterricht in insgesamt 14 700 Klassen erteilt, wovon 2198 Knabenklassen, 2185 Mädchenklassen und 10 317 gemischte Klassen waren. Die Schülerzahl der öffentlichen Volksschulen in der Provinz Westfalen ist mit 678 500 ermittelt worden. Nach der Rheinprovinz mit 912 300 Schulkindern hat damit Westfalen von allen preußischen Provinz die höchste Schülerzahl an den öffentlichen Volksschulen; von den westfälischen Volksschulkindern waren 343 000 Knaben. Die Oberstufe der Volksschule wurde in Westfalen von rund 300 000, die Grundstufe von 368 300 Schülern besucht. Die gehobenen (Aufbau-) Klassen der westfälischen öffentlichen Volksschulen umfaßten rund 1400 Schüler. In Hilfsschulen und Hilfsschulklassen wurde der Unterricht an 9020 Schulkinder erteilt.

Von den Schülern der öffentlichen Volksschulen in der Provinz Westfalen waren 374 300 katholisch, 295 600 evangelisch, 3020 gehörten einem anderen christlichen Bekenntnis an, 2700 waren Gottgläubige und 74 Angehörige einer Weltanschauungsgemeinschaft, 1170 waren Juden, während sich 60 zu einer anderen nicht christlichen Religionsgemeinschaft bekannten. Nach ihrer rassischen Zugehörigkeit waren 677 000 Schulkinder der öffentlichen Volksschulen in Westfalen deutschen oder artverwandten Blutes, neben den Juden gab es noch 311 jüdisch-mischblütige Schulkinder und 145 sonstiger fremdrassiger Abstammung.

Nach Ableistung der Volksschulpflicht sind am Schluß des Schuljahres 1936/37 in der Provinz Westfalen insgesamt 84 000 Schulkinder aus öffentlichen Volksschulen entlassen worden, und zwar 42 460 Knaben und 41 540 Mädchen. Von diesen zur Entlassung gekommenen Schulkindern erhielten 26 das Zeugnis der mittleren Reife, zu dessen Erteilung im Reich im vergangenen Jahr 200 öffentliche Volksschulen die Berechtigung hatten. Von den insgesamt 14 640 an den öffentlichen Volksschulen der Provinz Westfalen im Jahre 1937 hauptamtlich beschäftigten Lehrkräften waren 5400 Lehrerinnen.

Kameradschaft im Straßenverkehr

Großangriff gegen den Verkehrsunfall. – Vor neuen Maßnahmen der Polizei
Vorsicht, Rücksicht und Ritterlichkeit im Straßenverkehr

Aus der neuen Straßenverkehrsordnung, die Anfang dieses Jahres in Kraft gesetzt wurde, können auf Grund der vorliegenden statistischen Zusammenstellung die ersten Folgerungen für die Praxis, d. h. für die weitere Arbeit der Polizei im Kampf gegen den Verkehrsunfall gezogen werden.

Die am 1. Januar ds. Js. in Kraft getretenen neuen Verkehrsvorschriften sind ihrem Inhalt nach diktiert worden in der Sorge um das Leben und die Gesundheit der sich im Verkehr auf den Straßen bewegenden deutschen Volksgenossen. Sie entstanden unter weitgehendster Auswertung der Erfahrungen des modernen Verkehrs, festgelegt in der seit 1935 allerdings noch lückenhaft geführten Reichsstatistik über die Straßenverkehrsunfälle. Diese ersten statistischen Erhebungen ermöglichten es aber, die neue Verkehrsordnung den Notwendigkeiten des praktischen Verkehrslebens entsprechend zu erlassen.

Ziel der durch den Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei geschaffenen gesetzlichen Neuregelung ist die Errichtung einer echten Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer auf den Straßen, ohne die ein nachhaltiger Rückgang der Zahl der Verkehrsunfälle nicht zu erwarten ist. Bezeichnend für den Inhalt des neuen Rechts sind die besonderen Maßnahmen zur Hebung der Verkehrszucht auf den Straßen, wie die Einführung des zwangsweise erfolgenden Verkehrsunterrichts, die Eintragung von Strafen in den Führerschein und ähnliche Maßnahmen. Die Polizei will sich danach nicht darauf beschränken, nach geschehenen Unfällen strafend einzuschreiten, sondern sie will diese Unfälle verhüten und darüber hinaus auch positiv zur Hebung der Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf den deutschen Straßen beitragen.

Durch die mannigfachen Maßnahmen, insbesondere auch mit Unterstützung des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes war es bisher gelungen, trotz einer Zunahme von rd. 400 000 Kraftfahrzeugen vom Jahre 1936 zum Jahre 1937 ein entsprechendes Ansteigen der Verkehrsunfallkurve zu vermeiden. **Es war vielmehr ein geringer Rückgang sowohl in der Zahl der Unfälle als auch in der Zahl der Getöteten zu verzeichnen.** Mit diesem Erfolg steht Deutschland in der Welt einzig da, zumal sich der Fortschritt der Motorisierung bei uns während der letzten fünf Jahre in einem geradezu stoßweise fortschreitendem Tempo entwickelte.

Die Reichsstatistik über die Straßenverkehrsunfälle wurde ausgebaut und ergänzt, um weitere einwandfreie Unterlagen für den Einsatz der deutschen Polizei und die sachliche und örtliche Leitung des Kampfes gegen den Verkehrsunfall zu gewinnen.

Ein Vergleich des ersten Vierteljahres 1938 bei der Gesamtzahl der Verkehrsunfälle und der dabei Verletzten zeigt ein geringes Ansteigen, wenn auch im Verhältnis zu der Zahl der Kraftfahrzeuge, die wiederum gestiegen ist, und in der absoluten Zahl der Getöteten ein geringer Rückgang eingetreten ist.

An den Unfällen und ihren Ursachen sind die Fußgänger in ständig steigendem Maße beteiligt.

Bei den Kraftfahrzeugunfällen bildet das „Nichtbeachten der Vorfahrt" nach wie vor die überwiegende Unfallursache. Es folgen zahlenmäßig „falsches Ueberholen", „übermäßige Geschwindigkeit" und „falsches Einbiegen".

Nach eindringlichen Ermahnungen zu erhöhter Vorsicht, Rücksicht und Ritterlichkeit im Straßenverkehr hat es nicht gefehlt. Es werden polizeilicherseits nunmehr wiederum wie seinerzeit bei den besonderen Maßnahmen gegen Betrunkene im Verkehr die notwendigen Folgerungen aus den Ergebnissen und der Auswertung der Reichsstatistik über die Straßenunfälle für die Regelung und Ueberwachung des Straßenverkehrs gezogen werden. Die Gegenüberstellung der ersten Vierteljahre 1936, 1937 und 1938 zeigt ein **ständiges Anwachsen des „Nichtbeachtens der Vorfahrt"** als weitaus überwiegende Unfallursache bei Kraftfahrzeugunfällen, obwohl die neue Straßenverkehrsordnung die Vorfahrtsregeln für die Praxis vereinfacht und das Einhalten mäßiger Geschwindigkeit vor dem Einfahren in Hauptstraßen (Reichsstraßen mit gelben Nummerntafeln mit auf der Spitze stehendem weißen Viereck mit rotem Rand) eindeutig vorgeschrieben hat. Es wird daher erwogen, das völlige Anhalten vor „Hauptstraßen" vorzuschreiben.

Die Verkehrsteilnehmer, bei denen es sich in den vorgeschilderten Fällen in 75 bis 80 v. H. aller Verkehrsunfälle um Volksgenossen handelt, die dauernd im Verkehr selbst tätig sind und die Verordnungen kennen müssen, sind verpflichtet, Vorbild im Straßenverkehr zu sein und nicht Vernichter menschlicher Gesundheit, Zerstörer von Volksgut in ungeahnter Werthöhe und von unersetzlichen Menschenleben.

Andere einschneidende Maßnahmen werden erwogen und nach den Ergebnissen der Statistik durchgeführt werden. So ist z. B. festzustellen, **daß die Zahl der bei Verkehrsunfällen Getöteten außerhalb geschlossener Ortschaften außerordentlich angestiegen ist.** Die Polizei wird daher die Anweisung erhalten, insbesondere auf den Landstraßen und den Reichsautobahnen mit allem Nachdruck gegen jedes Vergehen gegen die Verkehrsvorschriften einzuschreiten.

Aber die Maßnahmen der Polizei reichen allein nicht aus, um nachhaltige Erfolge in der Verkehrsunfallbekämpfung zu erreichen. Sie werden ergänzt durch die Arbeit des NSKK.-Verkehrserziehungsdienstes. Sie werden weiter in bezug auf die Aufklärung aller Volksgenossen auf breitester Grundlage fortgeführt durch den Einsatz des Propagandaministeriums und allen seinen Organen sowie der NSDAP. und ihrer Organisationen.

„Es können nur dumme Menschen sein, die die hohe Aufgabe des Luftschutzes nicht verstehen!"
Göring.

Wie Großvater in Urlaub fuhr

Gesellschaftsreisen schon seit 300 Jahren.

Als Ferienfahrten noch eine gefährliche Angelegenheit waren.

Ferienreise! Welch verlockenden Klang hat doch dieses Wort, das vom Losgelöstsein des Alltags spricht, von ungebundener Freiheit und dem Erleben köstlicher, sorgenloser Tage. Man vermeint darin das Rauschen der See, den melodischen Jodler der Sennerin und das Raunen tiefer, dunkler Wälder zu hören, sieht lange Züge voll froher Menschen durch die Lande eilen und schmucke Schiffe mit lachender Last einem fernen Ziel zustreben — alles überwölbt von einem blauen Himmel, den kein Wölkchen trübt und der hier einmal wirklich voller Baßgeigen hängt. So erträumen wir es uns wenigstens in der Vorfreude, jener erwartungsvollen Zeit, die ausgefüllt ist mit den Vorbereitungen zu einer der beliebten Gesellschaftsfahrten, die von den Reisebüros alljährlich nach den schönsten Gegenden Deutschlands und des Auslandes veranstaltet werden. Aber wie leicht hat man uns heute das Reisen gemacht: man vertraut einfach seine Ferienwünsche den Veranstaltern einer Urlaubsfahrt an und braucht dann nichts mehr zu tun als — mitzufahren. Ist nun die Gesellschaftsreise wirklich als eine Einrichtung der neueren Zeit zu betrachten oder hatten auch unsere Urgroßväter schon Gelegenheit, sich an billigen Gemeinschaftsfahrten zu beteiligen?

Nach den Feststellungen französischer Historiker, die erst kürzlich darüber eingehende Untersuchungen angestellt haben, war es ein gewisser Theophrastus Renaudot, seines Zeichens Mediziner und Verleger in Paris, der schon vor dem Dreißigjährigen Krieg mit zahlungskräftigen Gästen beliebte Rundreisen auf der Strecke Paris—Orleans—Lyon—Dijon—Paris veranstaltete. Er hätte demnach als „Erfinder" der Gesellschaftsreise zu gelten. Selbstverständlich waren diese Fahrten, die mit der Postkutsche ausgeführt wurden, noch eine sehr zeitraubende, kostspielige und strapaziöse Angelegenheit, die nebenbei auch noch in dieser unsicheren Zeit von manchen Gefahren begleitet war. Immerhin, sie fanden beim Publikum Gefallen, so daß Renaudot seine Gesellschaftsfahrten bald über ganz Frankreich ausdehnen konnte, ja einmal kam er sogar mit einer starken Gruppe bis nach Rom. Welch heldenhafte Tat!

„Touren mit komfortablen Logements".

Dann aber war diese Art des Reisens, wahrscheinlich als Folge der vielen kriegerischen und politischen Wirren, wieder eingeschlafen, bis Anfangs des 19. Jahrhunderts ein Monsieur Antony Galignani in Paris sie neu entdeckte. Dieser Herr tat wirklich sein Bestes, um dem „verehrten Publikum, das Europa zu bereisen wünsche", wie es in Ankündigungen hieß, jeden Wunsch von den Augen abzulesen. „Ich habe die Einrichtung getroffen", liest man in einem 120 Jahre alten Prospekt, „daß gegen eine einmal zu leistende Pauschalgebühr die von den Reisenden gewählten Touren ohne jede weitere Bezahlung durchreist werden können. Ich sorge für prompte Fahrgelegenheiten, komfortable Logements, treffliche Kost und jede sonstige Bequemlichkeit. Keine Paß- und Zollschwierigkeiten mehr, sprach- und ortskundige Führer stehen Ihnen zur Seite!"

Ja, er war ein wirklich tüchtiger Reiseleiter für damalige Verhältnisse, dieser Herr Galignani, der selbst in England für seine Gesellschaftsreisen warb und mit Vorliebe seine Fahrten in die durch Napoleons Eroberungen erschlossenen Gebiete unternahm. Gab es aber irgendwo besonders interessante Veranstaltungen, die man als Mann von Welt unbedingt gesehen haben mußte, so hatte man Gelegenheit, mit verbilligten Sonderreisen dorthin zu kommen. So zur Fuchsjagd nach Thüringen, zur Dachshatz nach Brandenburg, zum Heringsfang nach Holland, Karneval in Venedig, Forellenfischen in Süddeutschland usw. Und das alles zu einer Zeit, da man eine Eisenbahn noch nicht zu erträumen wagte und man jeden Augenblick Gefahr lief, von Wegelagerern bis aufs Hemd ausgeplündert zu werden.

Reisen mit Zylinder und Flinte.

Als dann die ersten Dampfrösser durch die Gegend schnaubten, war es der tüchtige Sonntagsschullehrer Thomas Cook in London, der, von dem französischen Beispiel angeregt, zunächst einmal mit seinen Schülern Ausflüge gegen Entgelt organisierte. Bald aber beteiligten sich die Eltern, Verwandten und Bekannten an diesen vortrefflich zusammengestellten Reisen, und im Jahre 1841 startete der erste „Vergnügungs-Sonderzug". Er führte von Leicester nach Loughborough und zurück und kostete dem Teilnehmer einen Schilling. 1856 wurden, nachdem Cook eine Agentur für den Verkauf von in- und ausländischen Fahrkarten für Einzelreisende errichtet hatte, Gesellschaftsfahrten nach Frankreich, 1863 in die Schweiz und nach Italien, 1866 sogar nach Nordamerika veranstaltet.

Drei Jahre vorher hatten die Gebrüder Stangen in Berlin bereits Vergnügungsfahrten durch Deutschland durchgeführt, 1868 gründeten sie das erste deutsche Reisebüro an der Spree und bald wagte man sich an die damals größte Gesellschaftsfahrt der Welt, die nach Aegypten aus Anlaß der Eröffnung des Suezkanals unternommen wurde. Der Abschied der Reiselustigen, die mit Bratenrock und Zylinder und hohen Bergen von Gepäck sich auf die abenteuerliche Exkursion begaben, glich dem Auszug von Kriegern in die Schlacht. Es gab bittere Tränen, herzhafte Umarmungen und heftigste Schmerzensausbrüche seitens der zurückbleibenden Angehörigen; der Jammer wollte fast kein Ende nehmen. Nun, wer konnte auch wissen, ob man sich noch einmal sehen würde, denn es war ja damals noch verteufelt gefährlich, in den unbekannten und geheimnisvollen Orient zu reisen. Aber Herr Karl Stangen, der sich geradezu rührend um seine Schützlinge bemühte, hatte für jede Möglichkeit vorgesorgt. Da eine Hotelunterkunft mit fließendem kalten und warmen Wasser noch im Reich der Träume lag, führte man eine große Anzahl von Zelten und Decken und eine große Menge Dauerproviant mit sich, und zur besonderen Sicherheit wurde jeder Reiseteilnehmer noch mit einer Flinte ausgestattet, mit der vor Antritt der Fahrt Schießübungen abgehalten wurden.

Denken wir ein wenig an diese „gute alte Zeit" des Reisens zurück, wenn wir im bequemen D-Zug in die Ferien fahren, damit wir erst so richtig begreifen, wie schön wir Kinder der heutigen Zeit es haben.

Die Sprache der Heimat

Zum Wettstreit deutscher Mundart. — Dichter in Wuppertal vom 20.—25. Juni.

Vom 20. bis 25. Juni findet in Wuppertal ein Wettkampf der Mundarten statt, zu dem sich bereits eine große Zahl von Mundartdichtern angemeldet hat. Ein Preisgericht bestimmt den Sieger, der im Rahmen eines großen öffentlichen Volksfestes verkündet wird.

Die meisten Deutschen kennen neben dem Hochdeutschen nur noch eine Mundart, meist diejenige, die in ihrer engeren Heimat gesprochen wird. Die Zeiten sind längst vorbei, da sich jemand seiner Mundart schämte und sorgfältig bestrebt war, alle Anklänge daran sorgfältig zu vermeiden. Der Großstädter freut sich, wenn er einen Landsmann trifft, mit dem er ein wenig in der Mundart plaudern kann. Er weiß die Bezirke der Mundart und die Möglichkeiten, sich ihrer zu bedienen, genau abzugrenzen. Im Beruf, im geschäftlichen Leben ist das Hochdeutsche, die Schriftsprache, allein am Platze. Diese Schriftsprache ist eines der festesten Bänder, das alle Deutschen umspannt, ob sie nun innerhalb des Reichsgebietes oder in fremden Ländern wohnen. Die Mundart umspannt einen kleineren, aber vertrauteren Kreis. Die Menschen, die sie sprechen, geben sich dadurch als Angehörige eines bestimmten deutschen Gaues, einer bestimmten Landschaft, eines bestimmten Stammes zu erkennen. Die weitaus überwiegende Zahl aller Deutschen lernt als Kinder zuerst eine Mundart.

Es gibt bekanntlich Mundarten, die sich nur in Kleinigkeiten von der Schriftsprache unterscheiden, wie zum Beispiel das Märkische oder Berlinische, und es gibt Mundarten, die von Außenstehenden nur schwer oder erst nach einem gewissen Studium verstanden werden können, wie zum Beispeil das Platt. Es gibt echte Mundarten und unechte, wie zum Beispiel das sogenannte „Gassensächsische", gegen das neuerdings mit Erfolg angekämpft wird. Mundart muß man deutlich vom Jargon unterscheiden. Die Forschung, die sich in neuester Zeit mit viel Fleiß und Erfolg der Mundarten angenommen hat, leistete bereits sehr Ersprießliches und Grundlegendes auf diesem Gebiete. Ihren Bemühungen ist auch das Mundartenarchiv zu danken, das — auf zahlreiche Schallplatten aufgenommen — vor zwei Jahren dem Führer zum Geburtstag geschenkt werden konnte. Ein unendlicher Reichtum an Gemüts- und Volkstumswerten ist in diesen Mundarten enthalten. Wer das Volk kennen und verstehen will, muß mit seinen Mundarten vertraut sein, er muß, wie es Martin Luther sagte: „den Menschen aufs Maul schauen".

Es gibt Mundarten, die aus so kräftigem Grund wachsen, daß sie sich auch im späteren Leben von ihren Trägern kaum je ganz abschleifen lassen. Die Art und Weise, wie zum Beispiel ein Württemberger die Diphtonge spricht, macht sich auch in dessen hochdeutscher Aussprache immer wieder erkennbar, und ein Bayer wird zeitlebens nicht das Berliner „R" erlernen. Wer ein Ohr für die Mundarten hat und sich ein wenig um dieses schöne und dankbare Gebiet gekümmert hat, der wird bei vielen seiner Mitmenschen unschwer die Herkunft aus dessen Aussprache erraten können.

Noch feiner ist das Ohr der Mundartsprechenden selber. Es kann einer 20 Jahre in München leben und leidenschaftlich bemüht sein, möglichst „münchnerisch" zu reden, der Einheimische wird ihn an unmerklichen Fehlern und Lässigkeiten doch erkennen. Man hat deshalb nicht mit Unrecht die Behauptung aufgestellt, daß es leichter ist, eine fremde Sprache korrekt zu erlernen, als eine schwierige Mundart bis in die letzten Feinheiten zu beherrschen.

A. N.

Aus und für Herne

Die drei Ch . . .

Jedwede Schwiegermutter hat
drei Worte vor allem zu merken;
wenn sie den Sinn begriffen hat,
ruht Segen auf all ihren Werken.
Sie muß ihr übervolles Herz
nach diesen drei Worten nur lenken.
Das erste Wörtchen heißt allerwärts
in Leben und Liebe nur: Schenken!
Das zweite Wort ist schwerer schon,
und doch ist es nicht zu entbehren.
Nur selten hat man verdienten Lohn
für ehrlich gemeinte Lehren.
So vieles ließe, ungesagt,
das Herz in der Brust nicht zucken.
Es gibt so manches, das nicht behagt;
da lernt man das Wörtchen: Schlucken!
Das dritte Wort bannt Leid und Schmerz,
ist schwerer noch als die zwei ersten;
es lernt sich für der Frauen Herz
in Leben und Liebe am schwersten.
Wer wirken will, wo Friede blüht,
der mache das Wort sich zu eigen.
Es wurzelt in Verstand und Gemüt,
ist klug und schön und heißt: Schweigen!

Puck.

* * *

Oberbürgermeister Meister Teilnehmer an der Fahrt der Alten Garde

Vom 21. bis 24. Juni findet die Fahrt der Alten Garde 1938 statt, die die alten Mitkämpfer des Führers für einige Tage in den Westmarkgau Koblenz-Trier bringen wird. An dieser Fahrt, an der sich in diesem Jahr erstmalig auch die alten Kämpfer der Ostmark beteiligen werden, nehmen aus dem Gau Westfalen-Süd auf Vorschlag von stellv. Gauleiter Vetter 12 Politische Leiter, 3 SA-Führer, 1 SS-Mann, 1 Führer der HJ und 1 Oberstaffelführer des NSKK teil, denen die Tage der Fahrt durch den Westmarkgau ein unvergeßliches Erlebnis sein werden. Als einziger Teilnehmer von Herne nimmt an dieser Fahrt Oberbürgermeister Meister teil.

* * *

Drei neue Poststellen in Herne

Am 1. Mai d. J. sind im Stadtteil Baukau, Cranger Straße 38, in der Siedlung Constantin, Wiescherstraße 182, und in der Altenhöfener Straße 85 neue Poststellen errichtet worden. Diese Poststellen haben nicht nur den Verkauf von Postwertzeichen wahrzunehmen, sondern auch volle Annahmebefugnis für Einschreibbriefe, Päckchen, Pakete, Postanweisungen und Zahlkarten. Die angenommenen Gegenstände werden stets am gleichen Tage weiterbefördert.

Die Poststellen sind errichtet worden, um den Bewohnern der genannten Stadtteile die oft weiten Wege zum Postamt zu ersparen und um einen zu starken Andrang an den Schaltern des Postamtes zu verhüten. An den Postbenutzern dieser Stadtteile liegt es nun, durch rege Inanspruchnahme dieser Poststellen die Notwendigkeit ihrer Einrichtung zu rechtfertigen.

* * *

Fünf Punkte für KdF-Urlauber

Das Gaupresseamt macht alle Urlauber und Urlauberinnen der NSG. „Kraft durch Freude" auf folgende Punkte aufmerksam:

1. Es sind immer noch KdF-Fahrten offen; wer also Interesse hat, erkundige sich bei seiner zuständigen Dienststelle bzw. bei seinem zuständigen Ortswart.
2. Wer nach der Anmeldung keinen anderen Bescheid erhalten hat, nimmt an der Fahrt teil.
3. Die Zahlungen sollen vier Wochen vorher bei KdF eingegangen sein; es empfiehlt sich daher, bereits fünf Wochen vor Beginn der Fahrt die Zahlung bei der zuständigen Sparkasse durch Zahlschein vorzunehmen. Zahlscheine haben die Ortsgruppen vorrätig.
4. Die Karten werden, soweit örtlich nichts anderes vereinbart ist, abgeholt, und zwar drei bis zwei Tage vor Beginn der Fahrt. Quittung ist unbedingt vorzuzeigen, da die Fahrkarten nur gegen Quittung ausgehändigt werden.
5. Ab- und Ummeldungen werden nur bei ganz triftigen und stichhaltigen Gründen entgegengenommen. Hierzu sind Bescheinigungen bei Krankheiten durch den Arzt, bei betrieblichen Umständen durch den Betriebsführer bzw. Abteilungsleiter usw. erforderlich. Willkürliche Ab- und Ummeldungen können auf keinen Fall berücksichtigt werden.

* * *

Westfälische Marine-HJ im Wettkampf

Ausscheidungen des Gebietes Westfalen für den Reichsseesportwettkampf.

NSG. Am Stausee in Haltern wurden am Sonntag die Ausscheidungen der westfälischen Marine-HJ für den Reichsseesportwettkampf in Kiel-Laboe ausgetragen. Die westfälischen Banne waren jeweils durch ihre beste Mannschaft vertreten. Schon in aller Frühe begannen die Kämpfe auf dem Gelände der Führerschule des Bannes 252, dem angrenzenden Sportgelände und in dem benachbarten Freibad. Weit ausgedehnt war das Kampfgelände, da sich die Mannschaften neben den rein sportlichen Uebungen auch einer umfassenden Prüfung in der seemännischen Ertüchtigung stellen mußten.

Die Marine-HJ ist die jüngste Formation in der nationalsozialistischen Jugend Westfalens. Die bei den Ausscheidungen erzielten Ergebnisse zeigen, daß sie trotzdem ihre umfangreiche Ausbildungsarbeit im Laufe der Jahre bis in die kleinste Einheit hineintragen konnte. Als beste Mannschaft des Gebietes Westfalen und damit für die Teilnahme am Reichsseesportwettkampf qualifizierte sich die Mannschaft der Gefolgschaft Bielefeld. Mit einem Abstand von 1000 Punkten konnte die Gefolgschaft Lippstadt den zweiten Platz belegen, während die Gefolgschaft Paderborn an die dritte Stelle kam. Der Sieg dieser drei Mannschaften ist um so überraschender, als in ihren Standorten die seesportlichen Möglichkeiten nur sehr gering sind.

* * *

Hoch klingt das Lied . . .

Aus noch nicht geklärter Ursache suchte vorgestern abend an der westlichen Stadtgrenze eine Frau mit ihrem drei Monate alten Kind ihrem Leben im Kanal ein Ende zu setzen. Schon hatte die Frau mit dem Kinde das Wasser aufgesucht, wo beide mit dem Tode rangen. Ein des Weges kommenden SA-Rottenführer sprang kurz entschlossen ins Wasser und konnte Mutter und Kind dem nassen Element entreißen. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Beide fanden Aufnahme im Anna-Hospital in Wanne-Eickel.

* * *

Wem gehören Gegenstände und Tiere?

Dem städtischen Fundbüro Bergelmannshof 14 sind folgende Sachen als „gefunden" gemeldet:

2 Geldbörsen, 2 Sack Kartoffeln, 1 Herrenhut, 1 Damenfahrrad, 3 Herrenfahrräder, 2 Trauringe, Kamelhaarschuhe, 1 Herrentaschenuhr, 1 Päckchen mit Turnzeug, 1 Strickweste, 1 Kiste Salat, 1 Halskette, 1 Aktentasche, 1 Auto-Kühlerdecke, 1 Karton mit Eishörnchen, 1 Damenarmbanduhr, 1 Frontkämpferehrenkreuz, 1 Handkarre, Altmetall und eine Kinderbluse.

Als „zugelaufen" sind gemeldet: 3 Drahthaar-Terrier, 1 Schäferhündin, 1 Fox-Terrier, 1 Pudel, 1 Teckel und 1 Schäferhund (jung).

Als „zugeflogen": 1 Kanarienvogel.

* * *

NSKOV und Weltkriegausstellung 1914-18

Die Kameradschaft Herne schreibt:

Die Mitglieder der NS-Kriegsopferversorgung erscheinen am Freitag, dem 17. Juni, um 20 Uhr in der Westfalenschänke, da an diesem Abend der Vortrag für die NSKOV-Mitglieder beginnt. Selbstverständlich gehören die Frauen unserer Kameraden auch dazu, damit sie einen Begriff von den Heldentaten ihrer Männer bekommen. Eintrittskarten werden an der Kasse für 20 Pf. bereitgehalten.

KdF-Fahrt vom 10. bis 24. August 1938 ins Allgäu.

Es sind noch einige Plätze für die KdF-Fahrt ins Allgäu frei. Wir ersuchen die Mitglieder der NSKOV, die daran teilnehmen möchten, sich umgehend in der Geschäftsstelle, Kirchhofstraße 4, zu melden. Der Gesamtpreis beträgt 56,50 Mark. Schwerkriegsbeschädigten kann im Bedürftigkeitsfalle eine Beihilfe gezahlt werden, welche beantragt werden muß. Die letzte Teilnehmermeldung erwarten wir bis zum 18. Juni 1938.

Mitgliedskarten in Ordnung bringen.

Die neuen Mitgliedskarten müssen bis zum 20. Juni 1938 im Besitz der Mitglieder sein, da ab diesem Zeitpunkt durch besondere Beauftragte mit der Prüfung dieser neuen Karten begonnen wird. Unvollständige Mitgliedskarten werden eingezogen. Daher sorge jeder dafür, daß seine Mitgliedskarte in Ordnung ist, weil er sich dadurch vor Aerger schützt.

* * *

* **„Kundendienst" der Herner Reichsbahn.**

Als gestern morgen Arbeiter und Angestellte aus Herne, die in Wanne-Eickel und Gelsenkirchen beschäftigt sind, auf dem Herner Hauptbahnhof auf den Zug 6.47 Uhr warteten, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen, traf dieser nicht zur festgesetzten Zeit ein. Gegen 7.02 Uhr ließ die Bahnhofsleitung die Wartenden in den D-Zug einsteigen, ohne daß Zuschlag gezahlt werden brauchte, damit Arbeiter und Angestellte rechtzeitig auf ihren Dienststellen eintrafen.

* **Goldene Hochzeit.**

Den Eheleuten Hubert Daniels und Frau Anna, geb. Sturm, in Herne, Winckelstraße 12 wohnhaft, wurde anläßlich ihres 50jährigen Ehejubiläums — wir berichteten bereits ausführlich darüber — durch den Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum im Namen der Preußischen Staatsregierung ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreicht.

* **Frist zur Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen verlängert.**

NSG. Aus besonderem Anlaß hat die Oberste SA-Führung die Ableistung der ersten Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen bis zum 30. Juni 1938 verlängert. Partei- und Volksgenossen, die bisher aus irgendwelchen Gründen an den bereits stattgefundenen Wiederholungsübungen nicht teilnehmen konnten, tun gut, sich umgehend an die SA-Standarte zu wenden. Vielleicht kann ihnen noch Gelegenheit geboten werden, die Uebungen nachzuholen.

* **Der Tote war aus Herne.**

Die Person des am Bahndamm aufgefundenen unbekannten Toten ist festgestellt. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Herne.

* **Schwindelanfall auf dem Rade.**

Der Handwerker Hermann K. aus der Hochstraße erlitt gestern vormittag, als er auf dem Fahrrade fortfahren wollte, plötzlich einen Schwindelanfall. Er fiel vom Rade und zog sich eine Kopfverletzung zu. Man brachte den Bewußtlosen zum Ev. Krankenhaus.

* **Zu einer aufregenden Szene**

kam es gestern nachmittag auf der belebten Bahnhofstraße in der Nähe der Wirtschaft Stemberg, wo ein etwa 10jähriger Knabe sich von der Hand seiner Mutter losriß, um dem Vater auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig entgegenzueilen. Hierbei wurde er von dem Kotflügel eines nach Bochum fahrenden Lieferwagens erfaßt und zur Seite geschleudert. Neben Kopfverletzungen erlitt das Kind Verstauchungen.

* **Vom Pferd geschlagen.**

Der 20 Jahre alte Landhelfer Alfons L. von hier, der in einem kleinen Orte in der Nähe von Warburg in der Landwirtschaft tätig ist, erhielt beim Einspannen des Pferdes von diesem einen heftigen Huftritt gegen den Oberschenkel, so daß er einen Oberschenkelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Ein kleines Verkehrshindernis**

verursachte gestern morgen ein auswärtiger, mit Fässern beladener Lastwagen auf der Bochumer Straße. Bei einem starken Ruck öffnete sich die Hinterklappe des Wagens und die Fässer rollten auf die Straße. Die nach Bochum fahrenden Straßenbahnwagen mußten geraume Zeit warten, bis die Fässer weggeräumt waren. Jetzt versagte auch noch der Motor des Lastzuges, so daß dieser schließlich mittels Hilfsgeräten von den Schienen geschafft werden mußte, ehe der Verkehr sich wieder ordnungsgemäß abwickelte.

* **Ein westfälischer Landesausschuß zur Pflege des Puppenspiels.**

Der Fördererkreis des Dortmunder Marionettentheaters, in dem alle interessierten Kreise der beiden westfälischen Gaue vertreten sind, hat eine Ausdehnung seines Arbeitsgebietes und gleichzeitig seine Umformung zu einem „Landesausschuß zur Pflege des Puppenspiels in Westfalen" beschlossen. Die Führung des Ausschusses wurde dem Leiter des Westfälischen Landestheaters, Intendant Dr. F. Hoß, übertragen.

* **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.**

Die Ziehung der 3. Klasse der laufenden (51./277.) Lotterie findet am 22. und 23. Juni 1938 statt. Schluß der Erneuerung 15. Juni 1938.

Deutschland im Kampf um Frieden und Freiheit

Pg. Günther (Plauen) sprach in der Ortsgruppe Herne-Alt der NSDAP.

Die Kundgebung der Ortsgruppe Herne-Alt, die Dienstagabend im großen Koopmannschen Saale stattfand, wies einen überaus zahlreichen Besuch seitens der Parteimitglieder, der HJ und vieler anderer Volksgenossen auf, so daß Saal und Tribünen dicht besetzt waren. Sie wurde allen Teilnehmern sowohl durch die bedeutsamen und sehr lehrreichen Ausführungen wie auch durch die humorvolle Form, mit der Pg. Günther seine Zuhörer zu fesseln wußte, zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Nach einleitenden Märschen, gespielt vom Gaumusikzug unter Leitung vom stellv. Kapellmeister Suling, dem Fahneneinzug und den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Heinrich Landwehr, sprach Reichsstoßtruppführer Pg. Günther, Plauen (Vogtland) zum Thema

Völkerfrieden oder Judendiktatur

und führte dabei folgendes aus:

Soweit wir in die Vergangenheit zurückschauen, immer standen sich zwei Feinde gegenüber: Heidentum und Christentum — Monarchie und Republik — Geist und Stoff — Gott und Teufel. Auch in unserer Zeit, im 20. Jahrhundert, streiten zwei Willenskräfte um die Macht, und ihre Parolen lauten: Lebensbejahung oder Lebensverneinung? Gegenüber der früheren Interessenpolitik der einzelnen politischen Parteien stehe jetzt die geschlossene Volksgemeinschaft im neuen Großdeutschland und die Durchführung des Führerprinzips, wodurch das Verantwortungsbewußtsein eines ganzen Volkes fest verankert werde. Im Gegensatz zur internationalen Verwirrung werde in Deutschland der Rassegedanke zur Geltung gebracht, sowie die Besinnung des deutschen Volkes auf Blut und Boden. Unter großem Beifall der Zuhörer erklärte der Redner: Falls die Zuchthausstrafe die Rasseschande nicht beseitigen könne, müsse die Todesstrafe hierfür eingeführt werden. Als eine der vordringlichsten Aufgaben habe der Führer stets den Wehrgedanken angesehen. Wehrlos — ehrlos. Wie sehr sich die Wahrheit dieser Worte beim deutschen Volke bestätigten, hätte leider der Ausgang des Weltkrieges gezeigt. Adolf Hitler hätte Deutschland eine starke Wehrmacht und damit wieder Freiheit und Ehre gegeben. Deutschland sei dadurch zugleich eine Insel des Friedens geworden. An den Toren Deutschlands stehe eine starke Wehrmacht zum Schutz und Hort des Volkes.

Von dem bei der Gegenseite so beliebten Wort „Völkerversöhnung" und „Nie wieder Krieg!" gebe das Wettrüsten mancher Völker davon Zeugnis, wie unwahr solche Behauptungen seien. Die Welt unserer Gegner werde sich daran gewöhnen müssen, daß das heutige Deutschland im politischen Konzert ein gewichtiges Wort mitzusprechen habe. Die große russische Armee solle die „Weltrevolution" ermöglichen. Die Achse Rom—Berlin—Tokio würde sich als ein unüberwindliches Hemmnis erweisen.

Weiter behandelte der Redner die Judenfrage in ihrer Auswirkung für die Zerstörung des Völkerfriedens. Der Kampf des 20. Jahrhunderts sei der Kampf der Vertikalen gegen die Horizontalen. Hier erläuterte der Redner seine Behauptungen nach der Lage der einzelnen Staaten und ihrer Bündnispolitik. Adolf Hitler hätte die Klammer der Einkreisungspolitik zerschlagen, indem er Gegenkräfte in der Achse Berlin—Rom—Tokio und in der freundlichen Einstellung zu anderen Ländern schuf, wodurch die Achse weiter verstärkt worden sei. Die Welt erkenne langsam, daß der Jude diese Weltgefahr ist, und es wäre sehr zu wünschen, daß auch England bald im Interesse des Weltfriedens zu dieser Erkenntnis käme und danach handele.

Mit hinreißender Begeisterung forderte Pg. Günther zum Schlusse seines zweistündigen Referates auf, sich einzureihen in die Marschkolonnen und Reihen unseres Führers, um mitzuarbeiten, mitzumarschieren und mitzukämpfen nach dem Willen und Wunsche unseres großen Führers. Langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seinen inhaltsreichen Vortrag, der allen Zuhörern unvergessen bleiben wird. Nach Dankesworten des Ortsgruppenleiters und dem Treuegelöbnis an den Führer wurde die Kundgebung geschlossen.

Fachmann äußert sich zur Raupenbekämpfung

Zu diesem auch für uns Herner sehr aktuellen Thema äußert sich der Professor der Zoologie Dr. H. A. Eidmann von dem Zoologischen Institut der Forstlichen Hochschule in Hann.-Münden wie folgt:

Die Bekämpfung des Goldafters (Euproctis chrysorrhoea L.) ist in höheren Beständen durch Vernichtung der Winternester äußerst schwierig. Man hat auch daran gedacht, die Nester durch Verbrennen zu vernichten, indem man an lange Stangen Lötlampen befestigt und die einzelnen Nester abgebrannt hat. Auch dieses Verfahren dürfte angesichts der Höhe der Bestände nur schwer oder gar nicht durchführbar sein.

Eine Giftbestäubung hat gleichfalls Schwierigkeiten. Abgesehen davon, daß unmittelbar anliegende Häuser vorhanden sind, ist auch der Giftstoff, welcher für behaarte Raupen in Frage kommt (Dinitro Cresol-Präparate) dem Junglaub der Bestände verderblich. Ich bin jedoch der Ansicht, daß ein einmaliger Fraß, selbst wenn er zu Kahlfraß führt, von den Beständen verhältnismäßig leicht ertragen wird. Erst wenn über mehrere Jahre hindurch alljährlich Kahlfraß erfolgt, dürfte eine Gefahr vorliegen.

Ich möchte daher empfehlen, die Raupennester, soweit sie sich an unteren Aesten befinden und ohne Schwierigkeit entfernt werden können, zu vernichten und im übrigen eine abwartende Haltung einzunehmen.

Diese Ansicht ist sehr aufschlußreich, denn sie deckt sich doch in etwa mit der Aeußerung unseres Försters Lindemann vom Gysenberg, wenn er seiner Meinung, die wir bereits vor acht Tagen an dieser Stelle veröffentlichten, dahin Ausdruck gab, daß die Natur beim Auftreten der Raupenplage selbst für Abhilfe sorgen werde. Wie uns nämlich vor etwa drei Tagen weiter angegeben wurde, setzen die bereits kahlgefressenen Bäume wieder neue Blätter an. Eine Gefahr für den Waldbestand besteht also nicht.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" hat die NSV. bis heute in 22 200 Hilfs- und Beratungsstellen schon 312 970 Müttern geholfen.

HILFSWERK Mutter und Kind

Stadt Wanne-Eickel.

40 Jahre heimattreue Ost- und Westpreußen

Großkundgebung am 24. Juli.

Zum 40jährigen Bestehen führen die Bundesgruppen 304 und 442 im Bunde heimattreuer Ost- und Westpreußen am 24. Juli im Stadtgartensaal eine Großkundgebung durch. Es werden rund 30 Heimatvereine an der Kundgebung teilnehmen, in der Bundesleiter Dr. Belle-Berlin die Festrede halten wird. Das Protektorat für diese Veranstaltung liegt in Händen des Kreisleiters Bönnebruch-Althoff.

Ab 17. Juni Gedenk-Ausstellung in der Stadthalle. Zur Erinnerung an das Heldentum unserer Soldaten im Weltkriege findet ab 17. Juni in der Stadthalle in Wanne-Eickel eine Gedenk-Ausstellung „Weltkrieg 1914—1918" statt, die unter der Schirmherrschaft des Reichskriegsopferführers, SA.-Gruppenführer Pg. Hanns Oberlindober, steht. Besonders für unsere Jugend wird diese Ausstellung von großem Wert sein. Durch Vorträge und plastische Modelle werden die Leistungen unserer tapferen Soldaten dargestellt.

Verkehrsunfall. Am Dienstag gegen 18.45 Uhr wurde auf der Emscherstraße ein 4 Jahre altes Kind von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich war.

Schäferhund entlaufen. Entlaufen ist auf dem Hauptbahnhof in Wanne-Eickel ein Polizeidiensthund, zweijähriger Schäferhund, schwarz mit heller Brust und hellen Pfoten, 62 cm hoch; auf den Namen „Amor" hörend. Abzugeben auf der nächsten Polizeistation. Belohnung wird gewährt.

Bei Wegzug Butter- und Fettausweise löschen lassen

Es mehren sich die Fälle, daß von hier fortziehende Personen es unterlassen, auf ihrem Haushaltsnachweis zum Bezug von Butter und Fett die Löschung von den Geschäftsinhabern eintragen zu lassen. Nach den bestehenden Bestimmungen ist es jetzt möglich, die am früheren Wohnort gelöschten Ausweise in dem neuen Wohnort ohne Inanspruchnahme der gemeindlichen Fettbezugsdienststelle zur Eintragung in die Kundenlisten bei den Geschäftsinhabern vorzulegen. Nur da, wo nach Auffassung der Geschäftsleute Schwierigkeiten entstehen, sind die Ausweise bei der gemeindlichen Dienststelle des neuen Wohnorts durch die bisherigen zu ersetzen.

Am „Zigeunerbaron" sich satt sehen und satt hören zu dürfen

Ueberall, wo Bühne oder Filmtheater den „Zigeunerbaron" ankündigen, strömen ihnen die Menschen zu. So hat Johann Straußens weltberühmte Operette mit ihren Weisen und ihrer Handlung uns in den Bann gezogen. Die Romantik seines Stoffes im Zigeunermilieu, unterstrichen durch den Reiz Straußscher Melodien, berauscht immer wieder. Und die Personen der Handlung, voran der Zigeunerbaron mit seiner sieghaften Unbekümmertheit, ein feuriger Liebhaber und Czardastänzer, neben ihm die glutäugige Zigeunerin Saffi, zart und lieblich: ferner die urwüchsige Gestalt des Schweinefürsten Zsupan, die so großartig charakterisiert ist und dessen hochmütige Tochter Arsena voller Berechenbarkeit sich widerspiegelt in ihren Launen. Ist da nicht noch ein Bänkelsänger und Schatzsucher vertreten, nicht noch eine schmutzige, alte Zigeunerin? Sie alle, umgeben von den Massen ungarischer Landleute und Zigeuner, sorgen für den Zauber einer Handlung, wo für das Ohr eine Flut köstlicher Melodien laut werden. Und die Verfilmung der Operette ist auch gelungen durch die überragenden Leistungen eines Adolf Wohlbrück, der den Zigeunerbaron verkörpert, reizvoll durch Hansi Knotecks Saffi, urkomisch durch Fritz Kampers Schweinebaron, dem Liebhaber von Schweinen und guten Weinen, inspiriert durch Rudolf Plattes Schatzsucher- und Bänkelsänger-Frechheiten, und nicht zu vergessen durch Gina Falkenbergs lockender Arsena. Und wenn die ungarische Landschaft, seiner Magnaten tolles Gelage, der Jahrmarkt im Städtchen mit guten und schlechten Menschen vor uns auf der Leinwand erscheinen und die feurige Musik dazu erklingt, dann lösen wir uns von unserem eigenen Ich und sind mitten unter ihnen. Und das hat dann der Zauberer der Töne, Johann Strauß, vermocht.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 14. Juni. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 450 Stück Großvieh, 177 Ferkel, 29 Läufer und ältere Futterschweine, 13 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten je nach Sorte 340—540 M., Rinder 285—400 Mark. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren mittel, sonst langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittssorte und Durchschnittspreise): a) Ferkel 5—6 Wochen alt 23 M., 6—8 Wochen alt 26 bis 28 M., 8—10 Wochen alt 29 bis 34 M., 10—12 Wochen alt 35 bis 39 M.; b) Läuferschweine über 4 bis 4 Monate alt 40 bis 48 M., über 4 bis 5 Monate alt 49 bis 60 M., über 5 Monate alt 61 bis 70 M. Der nächste Markt findet am 22. Juni statt.

„Am Herdfeuer“

Der Planet Luna und seine Katastrophe

Von Edmund Kiß

So nahe der Mond unsere Erde umläuft — er stellt uns Fragen, deren Antwort noch keineswegs gesichert ist. Von ihrer großartigen Gesamtschau des Weltaufbaus gelingt der Welteislehre eine Lösung auch dieser Rätsel nach einheitlichen Gesichtspunkten. Die folgende knappe Einführung entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages Koehler u. Amelang, Leipzig, dem Buche „Einführung in Hörbigers Welteislehre“ (2 RM.) von Edmund Kiß. Wir brachten aus dem interessanten Werke schon Auszüge.

Der Mond ist nur 60 Erdradien von uns entfernt und kann mit den besten Fernrohren genau genug beobachtet werden. Er zeigt uns immer nur eine Seite, das heißt, er hängt mit seinem etwas exzentrisch liegenden Massenschwerpunkt auf die Erde zu. Der Mond wurde nach Ansicht der Welteislehre vor gar nicht so lange zurückliegender Zeit eingefangen, und zwar war Luna vordem ein selbständiger Planet wie die anderen Planeten auch. Er kreiste in der Nähe der Erde „außen“ um die Sonne. Da er bedeutend kleiner und masseärmer als die Erde ist, so fühlte er den Weltraumwiderstand stärker und schneller, als es die massige und durchschlagskräftige Erde tut; er schrumpfte in einer eng gewundenen Umlaufspirale immer näher an die Erdbahn heran und wurde eines Tages rettungslos in die Schwerenetze der Erde verstrickt. Seit dieser Zeit läuft er in einer langgestreckten Spirale zusammen mit der Erde um die Sonne. Seine Bahn ist also gar nicht so stark verändert, wie mancher annehmen möchte. Er umrundet die Erde doch nur scheinbar, in Wirklichkeit schraubt er sich so flach um die Erdbahn dahin, daß er selbst auf der Seite, die der Sonne zugewendet ist, konkav läuft.

Luna hat die Mischdichte 3,4 bei einem Durchmesser von 3112 Kilometer. Ihre Kerndichte mag bei 4,5 liegen, so daß wir einen sie allseitig umgebenden Mondozean von 185 Kilometer Tiefe herausrechnen. Eine Lufthülle, die der irdischen auch nur ähnlich wäre, kann Luna nicht besitzen.

Wir sehen den eigentlichen Mond nicht, sondern nur seine Eiskruste, denn bei der tiefen Weltraumtemperatur kann Wasser auf dem Mond nur als Eis bestehen. Möglich ist es natürlich, daß unter einer viele Kilometer dicken Eisdecke noch flüssiges Wasser sich vorfindet. Es hat eine kurze Zeit gegeben, da sich beim Erkalten und bei der Eisstaub- und Bolidenbeschickung des ehemals glühenden kleinen Planeten ein dem irdischen ähnlicher seichter Ozean gebildet hatte. Damals kann es auch so etwas wie atmosphärische Luft für wenige Jahrhunderttausende gegeben haben, vielleicht sogar ein gewisses Tiefseeleben mit niedrigstehenden Schnecken und ähnlichem Getier. Das dauerte aber nicht lange. Schon ihre geringe Schwerkraft dürfte nicht ausgereicht haben, einen Luftozean dauernd an sich zu fesseln. Außerdem aber wurde Luna, die wahrscheinlich einmal außerhalb der Marsbahn umlief, aber vom Mars nicht eingefangen werden konnte — das braucht nicht immer zu gelingen —, bald derartig mit Eis bedeckt und mit Wasser durchtränkt, daß sie ein toter Planet wurde. Infolge ständiger Eisbeschickung von zwei Seiten, einmal dem groben aus den Milchstraßenströmen und Empfang von Eiskörpern aus der transmartischen Planetoidenzone, und dann zarter aus den Feineisströmen der Sonne, wuchs der Mondozean zu der Tiefe an, die er heute besitzt.

Als Luna noch als Planet um die Sonne zog, kam sie mitunter der Erde gefährlich nahe, namentlich in der Nähe der sogenannten Bahnknoten. In dieser Zeit erregte die Schwerkraft der Erde auf Luna eine Flutwelle, die die dicke Eishülle an manchen Stellen zerbrach, so daß zeitweise Riesenschollen von kilometerdickem Eis auf dem Lunaozean trieben, sich übereinanderschoben, zusammenbrachen und dann wieder zufroren, wenn die gefährliche Nähe der Erde überwunden war. Das waren die ersten Narben, die die Erde der Luna in den Eismantel riß. Als sie dann als Trabant eingefangen worden war, geschah auf der Oberfläche des neuen Erdbegleiters geradezu eine Katastrophe! Eine ungeheure Flutwelle wälzte sich unter dem Eispanzer der Luna rückwärts, der Rotation entgegengerichtet, die sie damals noch hatte, und schlug den harten, riesenstarken Eispanzer regelrecht in Stücke. Ungeheure Eismassen schoben sich übereinander, deren Reste wir noch heute als die Kettengebirge auf dem Monde sehen, ganze „Mare“ brachen ein und wurden von dem hereintretenden Ozeanwasser der Luna neu überflutet. Was nicht in der Weltraumkälte sofort glatt niederfror, wenn die Flutwelle austrat, das strömte beim Eintreten der Lunaebbe ins Innere zurück und brach wieder hervor, wenn die Welle bei ihrer Lunaumkreisung die gleiche Stelle abermals erreichte. Dies furchtbare Spiel dauerte vielleicht einige tausend Jahre, bis die Umlaufenergie des Mondes endgültig abgebremst war. Aber auch jetzt kam das Wasser unter der Luna-Eisdecke nicht ganz zur Ruhe. Der Mond pendelte immer noch ungebärdig und trieb die nun geringer werdenden Flutwellen hierhin und dorthin, überall unter die Eisdecke drückend und sie sprengend. Wo ein alter Spalt zu schwach war, da brach die Riesenkraft der durch die Erdschwere erzeugten Flut ihn auf, das Mondozeanwasser drang in breitem Strome hervor und breitete sich ringförmig auf der Oberfläche aus, an den Rändern Eisgetrümmer und Eisschlamm vor sich herschiebend. Hörte die Flut für kurze Zeit an dieser Stelle auf zu wirken, so floß das Wasser durch den aufgebrochenen Spalt ins Innere zurück, ließ die Eistrümmer wallartig rund am Rande liegen, laugte auch wohl den Mondboden der Eiskruste etwas ab, und bei häufiger Wiederholung dieses Spieles entstand solch eine rätselhafte Riesenwallebene von vielleicht hundert Kilometer Durchmesser, die von manchen heutigen Mondforschern fälschlich als Riesenkrater gedeutet wird, und zwar als vulkanischer Krater. Dabei ist aber dieser Krater so flach, daß man, wenn man dort stehen könnte, die andere Seite der Ringumwallung wegen der Krümmung der Mondoberfläche gar nicht mehr erblicken könnte!

Und während an tausend Stellen das immer schwächer flutende Lunawasser in hunderttausendfachen Wiederholungen aus- und einatmete, schuf es die Unzahl großer und kleiner Ringgebirge mit den Zentralkegeln. Diese Zentralkegel sind entstanden, als das rückströmende Mondwasser Massen von Eisgetrümmer mitschleppte, das sich rings um die Austrittsspalte des inneren Ozeanwassers festsetzte und den Ausgang schließlich auch versperren konnte. Wenn dies geschehen war, mußte sich das im Inneren flutende Wasser irgendwo einen neuen Spalt aufbrechen, und das Spiel begann an anderer Stelle von neuem. Auf diese Weise häuften sich die kleinen und größeren Eis-„Vulkane“ bis hinab zu den kleinsten Poren, den ganz winzigen Wasseraustritten, die aber im kleinen nichts anderes sind als die größeren Ringgebirge, nämlich ausgespülte Eiswannen mit an den Rändern abgelagerten Eistrümmern und einem Zentralkegel, der schließlich die Wasseraustrittsstelle sperrte.

Von einigen Ringgebirgen gehen feine, schneeweiße und schnurgerade Streifen aus, die sich ohne Rücksicht auf die Bodengestaltung des gefrorenen Mondmeeres über weite Strecken hinziehen. Diese scheinbare Kleinigkeit wird deshalb erwähnt, weil sie zu den schwierigsten Problemen am Monde gehört. Alle die beschriebenen Wasseraustritte fanden auf einem luftlosen Planeten statt, das austretende Mondwasser begann also sofort zu verdunsten und erzeugte eine Wolke von Eisstaub. Da auf dem Monde eine Luftbewegung gleich der unseres Windes nicht vorhanden sein könnte, die etwa den Eisstaub wegführte, so sammelte sich der Eisdunst auf dem Boden des vertieften und ausgelaugten Ringgebirges an und suchte unter dem Massendruck des nachdrängenden neugebildeten Eisstaubes nach außen zu gelangen. Dies konnte aber nur dort der Fall sein, wo irgendwo im Eisringwall eine niedrige Stelle war, eine Lücke, durch die der Reifdunst in schmalem Strom, der der Breite der Oeffnung in der Ringumwallung entsprach, weiterschleichen konnte. Einmal in Bewegung gesetzt und von keinem Windhauch verbogen oder verweht, wanderte er langsam weiter, schnurgerade natürlich, und ließ sich vermöge der auch auf die kleinen Eiskriställchen wirkenden Mondesschwere auf dem Eisboden der Luna nieder, ohne sich um Berg und Tal zu kümmern.

Das Studium der übrigen hochinteressanten Mondrätsel muß ich dem näheren Studium der Leser überlassen. Ich bin überzeugt, daß gerade der interessante Mond dazu verführen wird, die Welteislehre einmal gründlich vorzunehmen.

Ein blödsinniges Gerücht!

Eine bissige Geschichte von P. Waßmann

Natürlich, Ihnen ist auch schon erzählt worden, in Europa seien die Flöhe ausgestorben! Mir auch. Und allen meinen Bekannten auch. Und weil wir uns alle miteinander vielleicht ein wenig öfter waschen als unsere Vorfahren, und unsere Damen nicht mehr dicke warme Flanellunterwäsche tragen, weil also sozusagen für die Flöhe die fetten Tage vorüber sind, glauben wir alle miteinander, daß es wirklich keine mehr gibt. Das heißt: ich glaube es nicht mehr! Ich halte die ausgestorbenen Flöhe für ein von interessierter Seite gezüchtetes Ammenmärchen, und derjenige, der einen Taler für einen Floh bietet — angeblich — sitzt wahrscheinlich nicht in einem wissenschaftlichen Institut, sondern längst in der Kaltwasserheilanstalt.

Dann stecken Sie nur einmal die Nase über unsere Grenzen hinaus. Fahren Sie bloß einmal ein wenig weiter als Budapest, und Sie werden so viele Flöhe finden, daß Sie — angesichts des angeblich pro Floh gezahlten Talers — genau wie ich Lust bekommen, schleunigst umzusatteln und Flohimporteur zu werden.

Drei Minuten nach der Zollkontrolle hatte ich den ersten. Und da unser Zug in der prallen Mittagssonne eine gute Stunde auf der Station stehen blieb, hatte ich bei der Abfahrt einen Flohbestand beisammen, der allein etwa die Reisespesen gedeckt hätte.

Denn der normale Mitteleuropäer ist infolge jahrelanger Knappheit an Flöhen gänzlich hilflos geworden, und Flöhe sind tückische Biester. Wanzen, die auch nicht gerade sympathische Tiere sind, können wenigstens nicht springen. Im übrigen scheint ein stillschweigendes Abkommen zwischen beiden Tiergattungenn zu bestehen, eine Art Gebiets-Kartell; volkswirtschaftlich ausgedrückt: wo Flöhe vorkommen, gibts keine Wanzen, und wo die Wanzen herrschen, gibts keine Flöhe. Man kann daher die Städte des Balkans einteilen in Flohstädte und Wanzen-Städte. Auch haben Flöhe und Wanzen gänzlich entgegengesetzte Jagdmethoden: die Wanzen kommen immer von oben; normalerweise kribbeln sie an der Wand hoch, die Zimmerdecke entlang, und lassen sich, direkt über ihrem Opfer angekommen, einfach fallen. Die Flöhe dagegen beschleichen den Menschen von unten und landen mit kühnem Sprung oberhalb des Knies, von wo man sie selbst auf dem Balkan in Gegenwart anderer mit Anstand nicht mehr entfernen kann.

Ich geriet also sozusagen in eine der Floh-Städte. Und zwar ins Zentrum der Floh-Bevölkerung, in die Fabrik. Bis dahin war es mir unbekannt, daß Flöhe so ausgesprochene Premieren-Tiger sind. Kommt ein Neuer nach einer Floh-Stadt, so stürzt sich die ganze Meute auf ihn. Und der Neue war in diesem Fall ich. Ist der Neue erst einmal zwei, drei Jährchen dort, so wird er, wie die meisten Balkanbewohner, immun gegen Flöhe. Man braucht sich dann, falls sich ein Floh einmal zu einem Alteingesessenen verirrt hat, nur zu schütteln, er fällt zu Boden und geht zum Nächsten. Der Nächste war gewöhnlich ich. Auf diese Weise erwarb ich 18 bis 20 neue Flohstiche am Tag; ich habe sie gezählt.

Als gründlicher Mensch nämlich beschloß ich, die Insektologie einmal ordentlich und systematisch zu betreiben. Beim Beispiel erst einmal festzustellen, wo ich die Flöhe auflese, ob in der Fabrik oder zu Hause. Also wurde jeder der vorhandenen Stiche — zählen konnte man sie längst nicht mehr — mit rotem Kopierstift signiert, wenn ich abends nach Hause kam; und am Morgen wurde dann festgestellt, ob neue hinzugekommen waren. Mit einer einzigen Ausnahme kamen zu Hause keine neuen dazu. Die unrühmliche Ausnahme hatte ich offenbar selbst mitgebracht; sie nahm sich eines Morgens das Leben in der Kaffeetasse.

Dann ging ich daran, die im Handel befindlichen Mittel gegen Insekten durchzuprobieren. Als erstes Floh-Tod. Doch scheint der balkanische „Floh-Tod“ auch irgendwie vermiste Spezialanfertigung zu sein. Denn als ich die Strümpfe damit imprägnierte — das einzige Mittel übrigens, das die Flöhe wirklich fernhielt — bekam ich eine Hautentzündung davon, mit der ich eine gute Woche herumdoktern mußte. Dann kam ich auf die Idee, mit Insektolin auf dem Boden einen Kreis rings um meinen Schreibtisch herum zu spritzen. Leider stank das Zeug so bestialisch, daß meine Sekretärin erklärte, sie würde ohnmächtig davon und sie würde beim Staatsanwalt Strafanzeige gegen mich erstatten, weil ich sie langsam vergiften wolle. Darauf probierte ich das echt japanische „Moon and Tiger Powder“. Das haben die Flöhe gefressen wie Zucker. Und weitere Mittel führte der Kaufmann nicht. Die anderen meinte er, seien zu schlecht, die könne ein anständiger Kaufmann seinen Kunden nicht verkaufen.

Ich war im Zweifel, ob ich die zwei oder gar drei Jahre überleben würde, die nötig sind, um gegen die Flöhe immun zu werden und verlegte mich darauf, die primitive Technik des Flöhefangens mit der Hand möglichst zu vervollkommnen. Dies gelang mir auch in einem Maße daß, ich lange Zeit den Plan erwog, damit im Varietee oder Zirkus aufzutreten. Die Verhandlungen haben sich nur leider so lange hingezögert, daß ich inzwischen ein wenig außer Form gekommen bin.

Und zum Trainieren habe ich leider jetzt zu wenig Zeit. Ich bin nämlich noch immer auf der Suche nach den Leuten, die angeblich einen Taler pro Floh bezahlen. Seitdem ich die richtige Bezugsquelle entdeckt habe und die Sache richtig im Großen aufziehen könnte, seitdem sind diese Leute wie weggeblasen . . .

Geschichten aus aller Welt

Eine Insel taucht auf.

Seefahrer haben wiederholt festgestellt, daß irgendwo auf den Ozeanen eine Insel auftauchte, die selbst in den modernsten Seekarten nicht eingetragen war. Am häufigsten hat sich das im Schwarzen Meer zugetragen, aber auch im Kaspischen Meer scheint das plötzliche Auftauchen neuer Inseln im Bereich der Möglichkeit zu liegen. So entdeckte ein im Kaspischen Meer zwischen Baku und Krasnowdsk verkehrender Handelsdampfer unlängst ein kleines Eiland, das noch vor kurzer Zeit nicht da war. Keine Karte verzeichnete diese Insel, zu der nunmehr eine hydrographische Untersuchungskommission gesandt wurde. Man stellte dabei fest, daß sich die neue Insel etwa 42 Meilen vom Ostufer des Kaspischen Meeres entfernt befindet und offenbar vulkanischen Ursprungs ist, worauf auch die Gase hinweisen, die der Insel an verschiedenen Stellen entsteigen. Man hat nun auf der Insel, die 85 Meter lang und 25 Meter breit ist, einen eisernen Ständer als Signalzeichen angebracht, um die weiteren Bewegungen des neuentdeckten Eilands verfolgen zu können.

*

Treppensteigen — wissenschaftlich untersucht.

Sind Leute, die ständig viele Treppen steigen müssen, dadurch gesundheitlich gefährdet? Diese Frage, die in erster Linie die Briefträger angeht, wird gegenwärtig in London einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Das Institut für Hygiene wird für einige Monate täglich vier Briefträger aus der großen Armee der Londoner Postboten nach Beendigung ihres Dienstes auf ihren Gesundheitszustand hin prüfen. Die vier Kandidaten haben eine ganz verschiedene Körperkonstitution und befinden sich in verschiedenen Altersstufen. Sie erhalten auf ihren Wegen einen automatischen Treppenzähler und werden unmittelbar im Anschluß an den täglichen Bestellgang sofort mit Autos in das Institut für Hygiene befördert, damit man die Einflüsse, die das mühevolle Treppensteigen auf den Organismus ausübt, studieren kann.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Wenn du noch eine Tante hast . . . .

Roman von M. v. SAWERSKY

Copyright by Verlag Oskar Meister Werdau i. Sa.

1. Fortsetzung.

Die verwöhnte Lilo war überhaupt der dunkelste Punkt in Sebaldus Habermanns Ehe. Um sie drehte sich alles, während er selber sozusagen als Veilchen im Verborgenen blühte. Ganz schlimm wurde die Sache, als Fräulein Lilo eines schönen Tages entdeckte, daß sie für die Kunst berufen sei. Sie wollte auf die Bretter, die die Welt bedeuten!

Selbstverständlich war die Majorin sofort von den Talenten ihrer Tochter überzeugt; aber auch die hervorragendsten Talente müssen ausgebildet werden. Also erhielt Fräulein Lilo Gesangs-, Sprech-, Mimik-, Tanz-, Gymnastik- und sonst noch einigen Unterricht. Die Habermannsche Wohnung hallte von Singtönen, Vokalübungen, rollenden Rrrs und Tragödinnenschreien wider. Lilo stelzte mit dramatischer Geste durch die Gegend und deklamierte:

„Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder . . .“

Ach, am liebsten wäre der arme Sebaldus gegangen!

Da er das als braver Ehemann und Stiefpapa nicht konnte, blieb ihm nichts weiter übrig, als auszuharren und . . . für den ganzen Talentzauber zu zahlen. Und da seine Pension für Lilos Kunstbedürfnisse nicht ausreichte, ging er mit seinen grauen Haaren und dem Kriegsrheuma noch einmal in die Stelen und wurde Vertreter erster Häuser für prima Weine.

Mit den Jahren wurden seine Anzüge immer schäbiger, seine Haltung immer müder und die Probiergläschen, die sein Geschäft mit sich brachte, ein allzu oft geübter Trost.

Als Fräulein Lilo ein Engagement ans Stadttheater bekam, wo sie die Rolle: „Frau Gräfin, es ist angerichtet!“ spielte, war das für Major Habermann keine Erleichterung. Ganz im Gegenteil! Denn jetzt war Lilo eine Diva und trat dementsprechend auf. Frau Amanda übrigens auch.

Alles, was nur im entferntesten Beziehung zum Theater hatte, wurde ins Habermannsche Haus geladen. Denn weder Mutter noch Tochter waren dafür, Lilos Talentlicht unter den Scheffel zu stellen. Die Majorin schleppte die entlegensten Freundschaften zum Tee und Abendbrot herbei, welche Gesellschaften Fräulein Lilo durch das Aufsagen von Schiller, Goethe und anderen Dichtern . . . hm . . . verschönte. Da es immer gut und reichlich zu essen gab, lobten die Gäste Lilos Produktionen über den grünen Klee, was bei der neugebackenen Schauspielerin einen sanften Größenwahn erzeugte. Kollegen und Kolleginnen kamen und gingen ebenfalls zu jeder Tageszeit. Kurz, von Sebaldus' heimischem Herd war der letzte Ruhereit entflohen.

Um diese Zeit nahm der Stammtisch „Kalte Ente“ ihn wieder als treues Mitglied auf. Hieher flüchtete er, wenn er ausruhen und sich . . . sattessen wollte. Zu Hause konnte er's nicht mehr. Die guten Sachen waren nur für die Gäste da. Fräulein Lilo persönlich hungerte, seit sie ins Dramatische gegangen war. Denn eine Diva muß auf Linie halten.

In all diesen Kümmernissen war das Pflegekind die einzige Freude des armen Sebaldus. Auf seinen Geschäftsreisen machte er heimliche Abstecher nach Köln und besuchte das Irmchen. Aus der kleinen Irma war inzwischen ein großes, hübsches Fräulein geworden mit blonden Haaren, blauen Augen und einem guten Schuß rheinischen Humors. An dem erwärmte Sebaldus sein einsames Herz.

Tüchtig war das Irmchen auch, hatte sich früh auf die eigenen Füße gestellt und verdiente sich ihr Brot. Sie hatte eine Lehrzeit in einem großen Kölner Hotel durchgemacht, dessen Besitzer ein Geschäftsfreund des Majors war. Man ließ dort das heitere, flinke Mädel nur ungern gehen, als es einen Posten in Zürich annehmen wollte. Auch Major Habermann gab nur schweren Herzens seine Erlaubnis, denn das bedeutete ja Trennung von dem geliebten Pflegekinde; aber er sah ein, daß ein junger Mensch sich in der Welt umtun und lernen müsse, wenn er vorwärtskommen wollte.

Als er auf dem Kölner Hauptbahnhofe dem Irmchen den Abschiedskuß gab, war ihm sehr weh zumute. Er fühlte dumpf, daß es ein Abschied für immer war.

Nun aber war Sebaldus Habermann jenseits aller Schmerzen und lächelte aus seinem Bilderrahmen spöttisch hinter seiner Witwe drein.

Zweites Kapitel.

Frau Major Habermann hatte den Justizrat kühl verabschiedet.

Sie schritt den Gang entlang, der zu den hinteren Räumen und dem Zimmer ihrer Tochter führte. Vor der Tür machte sie verdutzt halt, denn aus Lilos Künstlerklause drangen eine leidenschaftliche Männerstimme und die verfänglichen Worte:

„Ich liebe dich — komm an mein Herz — sei mein!“

Die Majorin riß die Tür auf und schrie empört:

„Halt, das erlaube ich nicht!“

Der junge Mann, der vor der Couch gekniet hatte, auf welcher Lilo ruhte, sprang auf. Er hatte ein schmales Gesicht, dunkle Schwärmeraugen und gelocktes Haar. In seinen Zügen malte sich ein mit Verlegenheit gemischter Spott. Ehe er etwas sagen konnte, rief Lilo ärgerlich:

„Sei doch nicht so komisch, Mama! Erkennst du denn Herrn Max Roland nicht wieder? Wir sind soeben eine Stelle aus seinem neuesten Theaterstück durchgegangen. Uebrigens könntest du anklopfen, ehe du ins Zimmer trittst.“

Frau Habermann überhörte die Rüge und nickte dem jungen Dramatiker zu.

„Ich glaubte Tante Meta bei dir,“ sagte sie mit halber Entschuldigung.

„Die liebe Tante hat das Feld geräumt, als Max Roland kam. Wahrscheinlich sitzt sie in der Küche und schwatzt mit dem Mädchen. Das ist ja eine Lieblingsbeschäftigung von ihr.“

„Der Justizrat war da. Ich habe mit dir zu reden, Lilo,“ unterbrach die Majorin.

Max Roland verstand den Wink und empfahl sich hastig. Lilo begleitete ihn hinaus. Frau Habermann hörte die beiden auf der Diele kichern. Dann griff sie nach einem blauen Heft, das der junge Dichter offenbar vergessen hatte. Es standen Verse drin, und auf der Deckelseite prangten die Worte: Meiner Muse Lilo! In diesem Augenblick kam von der Tür ein Geräusch. Amanda fuhr herum. Eine kleinge, magere Gestalt war ins Zimmer geschlurft. Sie trug ein graues, sackartiges Kleid, hatte riesige Filzbabuschen an den Füßen, ein verschrumpftes Apfelgesichtchen mit spitzer Nase und neugierige Aeuglein.

Das war Fräulein Meta von Krause, die Schwester der Majorin.

„Ist er weg?“ wisperte sie geheimnisvoll.

Frau Habermann warf ihrer Schwester einen verdrießlichen Blick zu.

„Ja, der Justizrat ist weg,“ sagte sie zerstreut.

„Den Justizrat meine ich ja gar nicht, hi, hi. Ich meine den jungen Mann, der Lilo besucht hat. Die beiden haben mich aus dem Zimmer gegrault, weil sie allein sein wollten und — aach, da ist ja das liebe Lilochen! War das ein interessanter Besuch, Lilo! Ein richtiger Dichter, der Verse und Theaterstücke schreibt, nicht wahr?“

„Ja, und sein letztes Musenkind hat er vergessen,“ bemerkte Frau Habermann anzüglich.

Fräulein Lilo entriß der Mutter das Heft und schob es unter ein Kissen. Dann trat sie vor den Spiegel, wo sie ihr liebes Ich einer eingehenden Musterung unterwarf. Man muß zugeben, daß sich Lilo seit den Nackedei- und Konfirmandenbildern mächtig verändert hatte. Aus dem dicken, kleinen Mädel war eine überschlanke Dame geworden, das Pfannkuchengesicht hatte Konturen und das farblose Haar einen interessanten rötlichen Ton bekommen. Bloß die vorstehenden Augen waren dieselben geblieben. An denen hatte keine kosmetische Kunst und keine Hungerkur etwas ändern können.

Fräulein Lilo war offenbar mit ihrem Spiegelbilde zufrieden, denn als sie sich der Mutter zuwandte, meinte sie vergnügt:

„Na, was hat der Boberg, der alte Uhu, gesagt, Mama? Natürlich kriegen wir die fünftausend Mark?“

„Wir erhalten das Geld nicht,“ äußerte die Majorin bekümmert.

„Und warum nicht, bitte?“

„Weil es Irma Schüttes Erbteil ist.“

„Unsinn, ein uneheliches Kind erbt nicht!“

„Das Mädchen ist kein uneheliches Kind, Lilo.“

„Laß dir doch von dem Justizrat nichts vorreden, Mama!“

„Das tue ich gar nicht. Ich habe die Papiere des Mädchens gesehen. Es stimmt alles. Irma Schütte ist die Tochter eines Gastwirtes in Köln, der ihr auch das Geld hinterließ. Der Major hat es nur verwaltet.“

Fräulein Lilo blieb wütend mit der Faust durch die Luft und schrie:

„Das ist ja ein schöner Schreck in der Morgenstunde! Wir stehen also tatsächlich ohne Geld da?“

„Ja, ich habe nur mein Witwengeld,“ nickte Frau Habermann.

„Das deckt die Wohnungsmiete und mein Taschengeld,“ lachte Lilo verächtlich. „Wo steckt dieses Mädel, diese Irma Schütte, eigentlich? Was ist, was tut, was treibt sie?“

„Sie hat das Hotelfach erlernt und ist in einer Pension in Pontresina angestellt.“

„Sieh mal einer an,“ höhnte Lilo, „da ist ja das Gastwirtsmädel in recht guter Luft, während unsereiner hier den Asphaltstaub aufriechen muß. Was gedenkst du nun zu tun, Mama?“

Die Majorin zuckte die Achseln.

„Ich weiß es noch nicht. Wir werden natürlich diese große Wohnung aufgeben, eine kleinere mieten und uns sehr einschränken müssen.“

„Kommt gar nicht in Frage, Mama!“ rief Lilo dazwischen. „Ich kann nicht mit dir in einer Stube hocken und auf alle Bequemlichkeiten verzichten. Ich muß meine gewohnten Räume haben, meine Kollegen und Freunde bei mir sehen können. Als Künstlerin brauche ich Anregung, Geselligkeit, Umtrieb. Das ist auch für meine Karriere nötig — na, was hast du denn, Tante Meta? Sitz doch still. Du machst einen ja ganz nervös!“

Fräulein von Krause hatte bisher auf der Couch gekauert, von wo sie der Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter mit neugierigen Aeuglein gefolgt war. Nun gab sie allerlei Zeichen der Unruhe von sich. Bei Lilos Angriff fuhr sie zusammen.

„Ich — ich wollte bloß etwas sagen,“ stotterte sie.

„Herrieh, was denn?“

„Der Major hatte doch einen reichen Vetter in — in — ach, jetzt ist mir der Name entfallen!“

Lilo lachte.

„Ich weiß schon, Tante Meta. Du meinst den Rumfritzen in Jamaika.“

„Ganz recht. Könnte der nicht etwas für euch tun?“ fragte Fräulein von Krause.

Die Majorin rümpfte verächtlich die Nase.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Rundschau

Die Deutsche Kunstflugkette

beim Gelsenkirchener Großflugtag. – Ihre Aufgabe und ihre Bedeutung. Ein Gespräch mit Kunstflugmeister Lochner.

Wenn bei dem Gelsenkirchener Großflugtag am 10. Juli die Kunstflugkette des Korpsführers startet und drei tadellos ausgerichtete Flugzeuge ihre Kunstflugfiguren fliegen, dann wird sicher die Frage gestellt, welche Aufgabe denn diese deutsche Kunstflugkette hat und welche Bedeutung ihr zukommt. Gewiß: man hat bisher noch verhältnismäßig wenig von ihr gehört. Sie ist ja auch erst vor einem Jahr gebildet worden.

Wir hatten Gelegenheit, uns mit dem Kunstflugmeister Lochner, der soeben zum zweiten Male holländischer Kunstflugmeister wurde, zu unterhalten. Er hat diese Kette zusammengestellt und auch ihre Führung in Händen. Die Anregung zur Bildung einer Kunstflugkette ging von dem Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalleutnant Christiansen aus, der im Frühjahr 1937 Kunstflugmeister Lochner beauftragte, eine solche Kette einzufliegen, um ausländischen Kunstflugverbänden etwas Gleichwertiges gegenüberstellen zu können. Diese deutsche Kunstflugkette sollte nach dem Willen des Korpsführer bei Großflugtagen, beim Reichsparteitag usw. eingesetzt werden. Zum erstenmal trat diese reine Sportflugkette, der man Bücker-Jungmeister-Maschinen zur Verfügung stellte, bei einer Großflugveranstaltung in Berlin-Tempelhof 1937 vor die Oeffentlichkeit. In diesem Jahre wird man verschiedentlich Gelegenheit haben, das Können der Männer unserer Kunstflugkette zu bewundern: zuerst bei einem Großflugtag am 19. Juni in Mannheim, eine Woche später in Karlsruhe, am 10. Juli beim Großflugtag in Gelsenkirchen und später noch in einer Reihe weiterer Städte. Graf von Hagenburg und Fluglehrer Olzmann (zweiter Sieger bei den holländischen Pfingst-Kunstflugmeisterschaften) die neben Kunstflugmeister Lochner zu dieser Kette gehören, sind nicht nur Schüler von Lochner, sie waren auch längere Zeit der gleichen Dienststelle zugeteilt, sodaß die Männer sich gegenseitig sehr gut kennen und so die Möglichkeit hatten, sich entsprechend einzufliegen. Selbst heute noch, wo die drei Kunstflieger nicht mehr ständig beisammen sind, bedarf es kaum einer Verständigung, denn was man zusammen unter gleichen Voraussetzungen eingeübt hat, kann nicht verlernt werden.



Olzmann · Lochner · Graf von Hagenburg

3 Kunstflieger, von denen die Welt spricht.

Bei den Flügen der Kunstflugkette kommt es weniger darauf an, ausgeklügelte, raffinierte Kunstflugfiguren zu zeigen, sondern schöne Kunstflugfiguren in höchster Vollendung und Reinkultur zu fliegen. Eine Ergänzung der gemeinsam geflogenen Figuren bilden im neuen Programm der Kunstflugkette die sogenannten Luftspiele bei aufgelöster Kette. So wird durch Hintereinanderfliegen und Ausführen der Figuren durch alle Maschinen an der gleichen Stelle eine Rollgirlande rund um den Flugplatz entstehen. Sehr reizvoll ist auch bei aufgelöster Kette die gezeigte Zeitlupenrolle. Nachdem nun die Kette „steht", ist Kunstflugmeister Lochner gegenwärtig dabei, sie zu einer Kunstflugstaffel zu erweitern. Eine Anzahl von Flugzeugführern befindet sich in der Schulung, sodaß die Erreichung des nun gesteckten Zieles nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Luftwaffe und Kunstflug.

Das Programm des Gelsenkirchener Großflugtages.

NSG. Auf dem ältesten Gemeindeflugplatz Westdeutschlands, auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen-Rotthausen, findet am Sonntag, dem 10. Juli, ein Großflugtag statt, der unter den in den letzten Jahren in Westdeutschland veranstalteten Volksflugtagen seinesgleichen suchen muß. Das Programm des von der Dienststelle der Stürme 8—10/59 Gelsenkirchen des NS-Fliegerkorps ausgerichteten Flugtages sieht u. a. vor die Mitwirkung der Luftwaffe mit Jagdfliegern und Aufklärern, einer Flak-Batterie mit zwölf schweren und leichten Geschützen und Kommandogerät, ferner der Kunstflugkette des NSFK-Korpsführers (Lochner, Olzmann, Graf von Hagenburg), der Kunstflieger, Führer der NSFK-Standarte 57, Obersturmbannführer Förster, Fluglehrer Bock van Gaft (Holland). Weiterhin wird sich der Fieseler-Storch im Fluge präsentieren. Der jüngste deutsche Fallschirmspringer, der 17jährige HJ-Scharführer Zahn, wird abspringen. Die Fallschirmpilotin Baier-Lippig und der Fallschirmpilot Paul Erkrath werden einen Absprung mit zwei Schirmen zeigen. Und endlich werden exerziermäßige und kunstfliegerische Vorführungen der Gelsenkirchener Segelflieger gezeigt.

Heerschau des Kraftfahrgeländesports

Die Motorsportwoche im Harz. – Ein Großereignis der Kraftfahrt

Man hat den Kraftfahrgeländesport „Hohe Schule der Kraftfahrt" genannt, und das nicht zu unrecht. Kaum eine andere Sportart ist so wie er härteste Schule des Mannestums, verlangt solch restlosen Einsatz eines jeden und dient zugleich aber auch technischen Erkenntnissen und maschineller Weiterentwicklung unserer Fahrzeuge. Der Kraftfahrgeländesport ist ein Schmelztiegel wehrhaften Geistes. Hier hat der Mann das Wort, der bestgeschulte Mann, hier kommt es auf unbeugsamen Geist und kameradschaftliche Haltung an, hier findet aber auch, wie es Korpsführer Hühnlein einmal ausdrückte, die Industrie ihr scharfes Gewissen.

In den großen Wettbewerben unseres Kraftfahrgeländesports besteht das Beste vom Besten — und so wie es stets die Parole unserer Kraftfahrt war, durch härteste Erprobung dem Fortschritt zu dienen, so waren und sind unsere großen Geländesportkämpfe ein Schleifstein, auf dem alles zermahlen wird, was auch nur den kleinsten Fehler hat. So wird nur der Entwicklung gedient.

Wenn heute deutsche Kraftfahrer in geländesportlichen Wettbewerben des Auslandes immer wieder ihre Ueberlegenheit auf diesem Gebiete zeigen können, wenn Männer und Maschinen bei uns geradezu Erstaunliches in der Bezwingung jeglichen Geländes leisten und unser Kraftfahrzeugbau jenen hohen Grad von Zuverlässigkeit und Fortschrittlichkeit errungen hat, wie man ihn heute rühmen kann, so ist das der geländesportlichen Schulung der letzten Jahre durch das NSKK und seinen Schwerstwettbewerben auf diesem Gebiete zu danken.

Die Motorsportwoche im Harz vom 18. bis 25. Juni wird einen Spitzenwettbewerb des Kraftfahrgeländesports darstellen, wie wir ihn in einer solchen kraftvollen Zusammenfassung und Umfang noch nie erlebt haben. In einer großen achtägigen Leistungsschau, einer wahren Heerschau des Kraftfahrsports, wird der Nachwuchs sein Können beweisen müssen, denn in einer großen Wehrsportübung des NSKK und im Rahmen der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt werden die besten Spezialisten des Geländes, die Elite unserer Fahrer, ihre Kräfte messen.

Die Motorsportwoche setzt sich aus drei großen Veranstaltungen zusammen und wird Geländefahrer in einer Zahl vereinen, wie sie noch nie in einem Gebiet beisammen war. Ein besonders hervorstechendes Merkmal ist die erstmalige Teilnahme von je drei Mannschaften der italienischen Straßenmiliz und der freiwilligen Miliz. Schulter an Schulter werden die italienischen Kameraden mit rund 300 deutschen Männern des Motorsports aus den Reihen des NSKK, der Wehrmacht und der SS um den Siegeslorbeer der Dreitagefahrt kämpfen. Italien wird zu dieser Prüfung seine fähigsten Fahrer entsenden, und ihre Leistungen werden im Vergleich zu dem Können der deutschen Fahrer eine interessante Feststellung des Ausbildungsstandes der italienischen Miliz ermöglichen.

Als geländesportliche Spitzenveranstaltung des Jahres ist es selbstverständlich, daß diese Dreitage-Mittelgebirgsfahrt vom 23. bis 25. Juni schwer, sehr schwer sein wird. Die Strecke wird bei nicht zu hohem Durchschnitt alle nur erdenklichen Schwierigkeiten des Geländes bieten. Der Harz ist in dieser Hinsicht ja berühmt. Geröll und Steigungen, steile An- und Abfahrten, Wasserdurchfahrten, Lehmwege, Sand und Morast werden das Letzte an Kräften von Fahrern und Maschinen fordern. Auch hier gilt der Grundsatz, der von jeher für den Geländesport bestimmend war: nur härteste Prüfung kann dem Fortschritt dienen.

In gleichem Maße trifft dies auch für das zum fünften Male durchgeführte Reichstreffen der Motor-HJ im Harz zu, für das im Zeichen der engen Verbundenheit zwischen NSKK und Motor-HJ Korpsführer Hühnlein als Ehrenführer der Motor-HJ die Schutzherrschaft übernommen hat.

Das Reichstreffen soll eine Uebersicht über die Ertüchtigung Motor-HJ geben. Man wird also dem motorischen Nachwuchs unserer Nation Aufgaben stellen, die nicht zu schwer sind, aber alles an Mut, Kraft, Geschicklichkeit und Fixigkeit aus den Jungens herausholen. Die Fahrdisziplin der Motor-HJ wird zunächst Hauptaufgabe der Zielfahrt vom Standort der Gebiete nach Goslar sein; im Sportwettkampf wird die Motor-HJ von ihrer sportlichen Ertüchtigung Beweis ablegen, während sie bei der Geländefahrt im Harz zeigen soll, daß sie mit ihrem Fahrzeug alle Schwierigkeiten des Geländes überwinden, kurz: in jeder Beziehung ein Meister sein kann.

In der Wehrsportübung 1938 des NSKK erfüllt sich endlich der Dreiklang dieses Liedes vom Motor, das acht Tage lang durch Höhen und Täler des Harzes erklingen wird. In dieser Uebung wird das NSKK auf breitester Grundlage Zeugnis von seinen Leistungen auf dem Gebiete des Wehrsportes vor der Oeffentlichkeit ablegen.

Am 18. Juni werden als Auftakt zu dieser Motor-Wehrsportübung Mannschaften jeder Motorgruppe und jeder Motorsportschule des NSKK in Stärke von je 40 Mann eine Fahrt über 600 km von ihrem Standort aus nach Gandersheim antreten. Da die Streckenführung nur abschnittweise bekanntgegeben wird, sind hier bereits die ersten Aufgaben zu lösen. Nach einem Ruhetag wird das Aufgabengebiet auf die Orientierung im Gelände, Uebermittlung von Befehlen und Durchqueren von fliegergefährdeten Geländeabschnitten erweitert. Höhepunkte dieses Großeinsatzes des NSKK aber wird der letzte Teil der Motor-Wehrsportübung sein, der in Form einer Nachtorientierungsfahrt höchste Anforderungen an Geländesinn und Geschicklichkeit der Männer des Korps stellen wird.

Der hohe Wert des Kraftfahrsports wird während dieser Motorsportwoche im Harz in seinen mannigfachen Formen und der ganzen umfassenden Größe seiner Aufgabenstellung aufgezeigt werden. Der Harz wird so nicht allein zum Beweis für den hohen Stand der deutschen Automobilindustrie. Unerschütterliche Kameradschaft, der Mut und die Leistung einsatzbereiter Männer bilden darüber hinaus den wehrhaften Grundakkord zum Singen der Motore.

Der Große Ausschuß tagte

Vorbereitungen zum Turn- und Sportfest in Breslau

Im großen Marmorsaal der Jahrhunderthalle in Breslau tagte am Dienstag der große Ausschuß zur Vorbereitung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau. Staatsrat und Reichssportführer von Tschammer und Osten gab noch einmal die Marschparole zu der großen Heerschau des deutschen Sportes bekannt. Er betonte die nahe Verwirklichung von „Ein Volk in Leibesübungen". Alle Gliederungen der Partei seien in Breslau mit dem DRL vereint.

Durch Einzelreferate gab es ein klares Bild vom Stand der Vorbereitungen. Bisher liegen 178 000 Teilnehmermeldungen vor, davon entfallen 134 000 auf 16 DRL-Gaue, während 44 000 Anmeldungen von Volksgenossen jenseits der Grenzen und aus dem ehemaligen Oesterreich vorliegen. Es wird aber mit noch 10 000 Nachmeldungen gerechnet, so daß die Zahl der Teilnehmer 190 000 erreichen dürfte. An die Organisationsleitung werden damit die höchsten Anforderungen gestellt, um die Riesenaufgabe der Unterbringung zu lösen. Allein 50 000 Strohsäcke sind zu beschaffen, während Privatquartiere nur auf besondere Anforderung vermittelt werden. Ueber 4000 Kampfrichter, Riegenführer und Ordner betreuen die Sportler. Zum Mehrkampf haben sich 29 500 Teilnehmer gemeldet. Ende Juli laufen in Breslau 240 Sonderzüge ein. Es ist klar ersichtlich, daß bei dieser Fülle der Aufgaben höchstes Organisationstalent auf allen Gebieten Voraussetzung ist.

Heute Westfalia—Börnig

Am heutigen Abend findet auf dem Westfalia-Stadion das Spiel SCW — Börnig statt. Es wird zu einem äußerst interessanten Kräftevergleich der beiden Herner klassenhöchsten Vereine kommen. Westfalia als Gauligist erwartet den Bezirksligisten.

Die letzten Siege der Blau-Weißen sind noch in bester Erinnerung. Auch der VfB hat schon ganz große Spiele geliefert. Schlappen und Niederlagen haben aber beide schon hinnehmen müssen. War es den Wanner Reichsbahnern am letzten Sonntag vergönnt, den Börnigern eine empfindliche Niederlage beizubringen, so wollen wir dabei aber nicht vergessen, daß auch unsere Westfalia vor zwei Jahren an der gleichen Stätte eine Niederlage einstecken mußte. Es ist nun einmal eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß eine klassenhöhere Mannschaft im Spiel gegen eine klassenniedere das Spiel schon im voraus als gewonnen betrachtet.

Es ist zu bedauern, daß der Staffellauf am heutigen Abend nicht stattfindet, denn hier hätten die besten Läufer die besten Herner Fußballspieler und ebenfalls die Fußballer die besten Läufer bewundern können.

Nach alledem erwarten wir ein flottes Spiel, wünschen einen energischen Schiedsrichter zu sehen und dem Besseren den Sieg.

Deutsche Gewichtheber wohlbehalten in USA

Mit der „Bremen" machten Deutschlands Gewichtheber eine glatte und schöne Fahrt nach USA. Wohlbehalten kamen sie in Neuyork an, frisch und guter Dinge. Der für den 19. Juni angesetzte Länderkampf gegen USA wird nicht in Philadelphia, sondern in Baltimore steigen. Mit der einen oder anderen Aenderung werden dort kämpfen (vom Feder- bis zum Schwergewicht): Georg Liebich (Düsseldorf) — John Terry, Karl Jansen (Essen) — Antony Terlezzo, Rudolf Ismayr (Freising) — John Terpak, Anton Gietl (München) — Stanley Kratkowski, Josef Manger (Freising) — John Stanko. Für den 25. Juni ist der zweite Start in Neuyork vorgesehen.

Die Strafe folgte auf dem Fuße

Energisch greifen die Verantwortlichen in Paris durch, wenn sich Spieler im Kampf um die Fußball-Weltmeisterschaft vergessen. Die betrüblichsten Vorfälle ereigneten sich beim Kampf zwischen Brasilien und der Tschechoslowakei in Bodeaux. Zwei Brasilianer, die Läufer Jose und Alphonsino, und als dritter der tschechische Rechtsaußen Riha wurden vom Platz gestellt. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Alle drei Missetäter wurden für den Wiederholungskampf gesperrt.

Die Tschechen waren überdies durch den Ausfall ihres hervorragenden Torwarts Planicka benachteiligt, der sich am Sonntag einen doppelten Armbruch zugezogen hatte.

Der Große Preis von Horst

Turf-Großkampftag in Horst



Das große Ereignis des Eröffnungsmeetings auf der Horster Rennbahn ist der Große Preis von Horst. Unser Bild zeigt die Parade vor dem Rennen zum Großen Preis von Horst, der im letzten Jahr von Palander gewonnen wurde. (Essen-Horster Renn-Verein M.)

Heute Donnerstag steht der westdeutschen Sportgemeinde wieder einmal ein Großkampftag erster Ordnung auf der prachtvollen Bahn am Horster Schloß bevor, die diesmal zweifellos einen Massenbesuch aufweisen wird. Das ausgezeichnete Programm des Feiertages überragt klar der Große Preis von Horst, der wie in früheren Jahren abermals eine erstklassige Besetzung gefunden hat. Aus der Zentrale stehen Höllenfürst, Goldtaler, Wiener Walzer, Orione unter Order, die hier auf die Elite der westdeutschen Vertreter, Florian, Cyrillus, Marienfels, Löffelmann und Helliot treffen werden, sodaß mit einer unseremein spannenden Entscheidung gerechnet werden muß.

Die umrahmenden Entscheidungen, von denen das Hermann-Küster-Rennen das meiste Interesse beanspruchte, bringen nicht nur Pferde besserer Klasse, sondern auch durchweg starke Felder an den Ablauf. Unter diesen künftigen Voraussetzungen wird es an packenden Kämpfen und sportlicher Unterhaltung keinesfalls fehlen und daher die westdeutsche Sportgemeinde restlos zur Stelle sein.

Den Anfang macht der Preis der Esche über 1200 Meter, in dem wir uns für Föhrental entscheiden, der sich in erster Linie mit Mentor, Feenpracht und Amgern auseinander zu setzen hat.

Im Hippolyt-Ausgleich über 1400 Meter gehen wir mit Zelina, die erst am Sonntag ihr großes Können bewies und gut genug sein sollte, um Zentaur, Maierati und Henry in Schach zu halten.

Das Hermann-Küster-Rennen über 2400 Meter wird sich Pabst so leicht nicht nehmen lassen. Der Ebbeslober verjagte zwar zuletzt in Dortmund bitter, trägt aber ein so günstiges Gewicht, daß wir ihn vor Edel-Bitter, Sonnenfalter und Adria, in der die Ueberraschung des Rennens steckt, erwarten.

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht der Große Preis von Horst über 1600 Meter. Goldtaler gewann die gleiche Prüfung im Jahre 1936, steht aber nach diesjähriger Form klar unter Höllenfürst, der groß auf dem Posten ist und die erste Anwartschaft besitzt. Allerdings wird der Wallach es nicht leicht haben. Wiener Walzer, der ein ausgesprochener Meilenspezialist ist, dem stark im Kommen befindlichen Orione und Florian, der sich überaus eindrucksvoll einführte, das Nachsehen zu geben. Gute Aussichten machen weiter auch Marienfels, Cyrillus und Helliot geltend, der sicher mehr kann, als er bei seinem westdeutschen Debut zeigte.

Im Glückauf-Jagdrennen über 3500 Meter kann Staufen sich leicht für Mißgeschick vom Sonntag entschädigen. Nach ihm nennen wir Baoul, Titine, Panzerflotte und Lebensart, die nach Papierform über dem Rest stehen.

Im Preis von Vogelsang über 1800 Meter haben Debatte, Coeuraß, Renvers, Xenia und Feldsoldat die besten Empfehlungen aufzuweisen, während von Wildfang und Stowa einen Hinweis verdienen.

Im abschließenden Preis vom Rosenbügel über 2400 Meter schenken wir Feldmesser unser Vertrauen, der über viel Stehvermögen verfügt und formgemäß vor Graf Moltke, Renvers, Segelflug und Virgilius den Vorzug verdient. Für die Ueberraschung kommt am ehesten Golf in Frage.

Unsere Voraussagen:

1. **Rennen:** Föhrental — Mentor.
2. **Rennen:** Zelina — Henry.
3. **Rennen:** Pabst — Edel-Bitter.
4. **Rennen:** Höllenfürst — Wiener Walzer.
5. **Rennen:** Staufen — Baoul.
6. **Rennen:** Coeuraß — Debatte.
7. **Rennen:** Feldmesser — Virgilius.

Karlshorst.

1. R.: Monte Christo — Blasen; 2. R.: Millardaer — Waldhüter; 3. R.: Carlo — Fiametta; 4. R.: Sagenheld — Havarro de gubbic; 5. R.: Renneburg — Cirano; 6. Hellseher — Maiandacht; 7. R.: Neandertal — Ob; 8. R.: Petrarca — Silberstreif.

Longchamp.

1. R.: Le Halliep — Caquoubah; 2. R.: Antineus — Popes; 3. R.: Genievre — Stall Bertrin; 4. R.: Veragine — Stirling; 5. Patoche — Kersany; 6. Imperatrice — Stall Cozzika.

Die öffentliche Aufgabe der Presse

Vortrag des Hauptamtsleiters Rienhardt in der Kölner Universität

Köln, 15. Juni. Im Auditorium Maximum der Universität sprach im Rahmen einer festlichen Veranstaltung des Instituts für Zeitungswissenschaft der Stabsleiter beim Reichsleiter für die Presse, Hauptamtsleiter Rolf Rienhardt, über das Thema: „Die öffentliche Aufgabe der neuen deutschen Presse". Die Bedeutung der Veranstaltung kam in der Beteiligung zahlreicher namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Rheinland und Westfalen zum Ausdruck. Man sah die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Gauleitungen, die Spitzen der Wehrmacht und das Kölner Konsularkorps, Hauptschriftleiter, Verlagsdirektoren und Schriftleiter der gesamten westdeutschen Presse waren anwesend.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Direktors des Instituts, Hauptschriftleiter Schwaebe, nahm Hauptamtsleiter Rienhardt das Wort.

Der Ausgangspunkt und das Kernproblem des großangelegten Vortrags Rienhardts war die grundsätzliche Frage nach der Existenzberechtigung der Presse, nach den Voraussetzungen, Grenzen und höchsten Möglichkeiten ihrer Wirksamkeit. Der Redner nahm die Gelegenheit wahr, einmal eindeutig mit allen jenen Irrmeinungen und Irrtümern aufzuräumen, die die unheilvolle Tätigkeit einer gewissen Presse hervorriefen, mit denen jedoch die von den Gesetzen und Funktionen der Nation und des Staates bestimmte nationalsozialistische Presse nichts zu tun hat.

Die Presse, so führte der Redner aus, könne nur dann ihre natürliche Aufgabe erfüllen, wenn sie das Sprachrohr und der Dolmetsch des Gesamtinteresses aller Volksgenossen ist und deren allgemeine Lebensordnung als Grundlage besitzt. An Hand von Beispielen aus der Vergangenheit zeigte der Redner den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Presse der Systemzeit und der Presse des nationalsozialistischen Staates auf: damals waren die Leserschichten der den Parteien verpflichteten Zeitungen und die Wähler der verschiedenen politischen Richtungen in keiner Weise mehr identisch, während heute die Presse ein Spiegel der Anschauungen und Ueberzeugungen des gesamten Volkes ist.

Um die Aufgabe der Presse überhaupt verstehen zu können, sei es nötig, sie bis zu ihrer Wurzel, bis zu dem Anfang ihrer Entwicklung zurückzuverfolgen. Dieser geistige Urboden sei das dem Menschen innewohnende Mitteilungsbedürfnis, der Hunger nach Neuigkeiten und damit der Wille zur Publizität. Die Geschichte der Zeitung sei der eindringlichste Beweis dafür, daß sie nicht Ausfluß der Individualität, sondern vielmehr genau im Gegenteil Funktion des Gemeinschaftslebens sei. Dieses Gesetz gelte heute mehr denn je in einer Zeit, in der der Einzelne in unvergleichlich größere Zusammenhänge — Volk und Welt — hingestellt und sich ihrer bewußt geworden sei.

„So läßt sich," stellte der Redner fest, „der Satz aufstellen, daß, wer zur Gemeinschaft will, auch der Zeitung gehört. Denken Sie sich einmal die Presse für einige Wochen aus dem modernen Leben hinweg — und das chaotische Bild, das sich Ihnen aufdrängt, wird ihnen die Richtigkeit dieser Ueberlegung bestätigen. Die Presse ist nicht nur nicht entbehrlich, nein, sie ist geradezu eine Grundlage der sozialen Existenz jedes Einzelnen. Aus dieser Erkenntnis gab der Führer schon 1920 die Parole, daß die Zeitung in das Haus jedes Volksgenossen, auch in die Hütte des Aermsten gehört."

Die Presse als eine so elementare Erscheinung des modernen Lebens könne deshalb auch niemals Selbstzweck sein. Ihre Bedeutung besitze sie daher nur durch die Erfüllung der ihr von der Gemeinschaft gestellten Aufgabe: der Bildung eines gemeinschaftlichen Willens oder eines Willens, der sich den Beziehungen der Gesamtheit unterordnet. Presse und Gemeinschaft gehören zusammen. Der Staat als das organisierte Volk hat an der Presse das gleiche positive Interesse wie der in diese Lebensgemeinschaft geborene Volksgenosse.

Hauptamtsleiter Rienhardt kam in diesem Zusammenhang auf die Trugvorstellung einer „Pressefreiheit" zu sprechen, die vor allem die westlichen Demokratien zu besitzen behaupten, die aber in Wirklichkeit überhaupt nicht existiert. Die schrankenlose Ungebundenheit, das Tun und Lassen ohne Einordnung in die von der Natur gegebene Gemeinschaft muß notwendig zu despotischem Willkür einiger weniger Mächte führen, deren Interessen denen von Staat und Volk entgegengesetzt sein müssen. Deshalb muß unter allen Umständen der Standort der Presse von den Gesetzen bestimmt sein, die ihr Führung und Volk geben. Sie hat mit ihrer ganzen Existenz dafür zu bürgen, daß sie allein ihrer Gemeinschaftsaufgabe für die Gesamtheit und ihre Glieder dient. Dafür wird ihr vom Staat nicht nur jede Freiheit gegeben, sondern die Wahrung dieser Aufgabe ist für sie existenzentscheidend. Der Staat hat ihr diese Verantwortung übertragen; er trägt sie nicht selbst für sie. Die Presse ist dem Staat hierfür verantwortlich, aber nicht der Staat für die in Erfüllung dieser Aufgaben geleistete Arbeit.

Die von den liberalistischen Vertretern der „Pressefreiheit" mit soviel moralischem Aufwand verfochtene Meinung, sie sei ein nützliches Prinzip der Gesellschaftsordnung, sei von den Ereignissen schlagend widerlegt worden, der mit Mißbrauch der „Pressefreiheit" geführte Kampf der Parteien und Ueberzeugungen habe zur Zersplitterung des Volkes in Dutzende von Gruppen und Grüppchen und zur Verwirrung des Einzelnen geführt. Das gesund empfindende Volk habe sich schließlich gegen dieses Spiel gewährt; es sei einer Parole gefolgt, die nur von einem verschwindend kleinen Teil der Presse zu der ihren gemacht worden sei: der Presse der nationalsozialistischen Bewegung, die aus ihrer Weltanschauung heraus ihre höchste Aufgabe in der Bildung eines Gemeinschaftswillens sah.

Nicht jene unfaßbare und nebelhafte öffentliche Meinung, von der früher so oft die Rede war, könne die Richtschnur einer der Gemeinschaft dienenden Presse sein, sondern nur das öffentliche Interesse." Der Mensch lebt nicht von der öffentlichen Meinung, wohl aber sind seine berechtigten Interessen Teil des öffentlichen Interesses, und dieses ist ihm daher als die Grundlage seines eigenen Verhaltens nahezubringen. Darin erkennen wir den Inhalt des Begriffs „öffentliche Aufgabe der Presse". Die Begriffe „Pressefreiheit" und „Dienst an der öffentlichen Meinung" seien so gesehen als Maßstäbe für die Bewertung der Presse völlig untauglich. Sie dienten einzig und allein dazu, die möglichst vorteilhafte Ausnützung von egoistischen Sonderinteressen zu tarnen und die Presse dadurch ihrer öffentlichen Aufgabe zu entziehen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte Hauptamtsleiter Rienhardt die Aufgaben dar, die sich nach der nationalsozialistischen Revolution aus der Notwendigkeit der Umstellung von dem privaten auf den öffentlichen Charakter des Zeitungswesens für die Staatsführung ergaben. Das Ziel war, aus der Presse, die bisher vielen Interessen diente, das Sprachrohr eines Interesses zu machen: des Interesses des Volkes. Es hat sich in den zurückliegenden fünf Jahren gezeigt, daß die Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates kein pressefremdes oder gar pressefeindliches Element ist, das die Bedeutung und die Arbeit der Presse einschränkt, sondern im Gegenteil die entscheidende Arbeitsvoraussetzung eines gemeinschaftsbildenden Zeitungswesens. Aus der Fülle der ihr zugänglichen Informationen und Quellen, aus der Kraft ihrer aus der lebendigen Verbindung mit dem gesamten Geschehen schöpfenden Persönlichkeiten hat sich heute eine nationalsozialistische Presse entwickelt, die ein lebendiges Spiegelbild ihrer Zeit ist.

Mit Nachdruck wies dann Hauptamtsleiter Rienhardt gewisse Auffassungen zurück, die von einem Bedeutungsschwund der Presse reden zu können glaubten. Eine solche Ansicht verkenne völlig den umfassenden Charakter der Presse in ihrer inhaltlichen Gestaltung und in ihren tiefgreifenden Wirkungen, die nur ihr eigentümlich seien und nur durch sie ausgelöst werden könnten, Wirkungen, die kein anderer Meinungsträger zu erzielen in der Lage sei. Die Zeitung treffe den Leser täglich in seiner persönlichen Sphäre an, sie gebe ihm nicht nur das, was er für seine besonderen Tagesinteressen in ihr suche, sondern auch die Gemeinschaft trete mit ihr und durch sie alltäglich an ihn heran und gewänne so den Weg zu ihm. Sie gebe ihm das Gefühl, daß ihre Arbeit auf das Wohl der Allgemeinheit und damit auf das Wohl des einzelnen Lesers gerichtet sei, und schaffe damit eine Atmosphäre des Vertrauens, das sich wiederum fruchtbar auf die Gemeinschaft auswirke. Das schließe nicht aus, daß die Presse in Erfüllung ihrer Aufgabe auch schweigen können müsse, ohne damit im geringsten ihre Vertrauensgrundlage zu verlieren. Wie es im vertrautesten privaten Kreise Dinge gebe, über die aus den verschiedenartigsten Gründen nicht gesprochen werde, so gebe es auch im Interesse der Gemeinschaft Fragen, für die das Gleiche gelte. Der Leser erwarte aus dieser eigenen Erkenntnis von der Presse nationale Disziplin, die für jeden Zeitungsmann selbstverständliches inneres Gebot sei.

Die Gestaltung einer Presse, die nicht eigenen Zwecken, sondern den Interessen der Gemeinschaft und ihrer Glieder diene, sei ungleich schwieriger als die Gestaltung von Zeitungen ohne Haltung und ohne die gemeinschaftsbildende Aufgabe. Aus dieser Tatsache ergebe sich die Forderung, daß nur die besten schöpferischen Kräfte für den Presseberuf geeignet seien. Das Höchstmaß an Leistungen, das in der nationalsozialistischen Presse natürliches Gebot sei, schaffe eine Leistungsauslese, deren fruchtbare Kräfte den verschiedensten Gebieten des nationalen Lebens zugute kämen.

„Unsere Presse," so schloß Hauptamtsleiter Rienhardt seine Ausführungen, „ist die Sache aller Deutschen, die der Führung ebenso wie jedes Volksgenossen. Die Forderungen, die Deutschland — Führer und Volk — an die Pressemänner stellt, sind der Inhalt und das Wesen unserer Arbeit, wie wir sie erfüllen, der Maßstab für die Presse, für uns als ihre Männer."

Weiter hoher Bedarf an Arbeitskräften

Der westfälische Arbeitseinsatz im Mai

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Die günstige Lage des Arbeitseinsatzes im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen wurde auch im Monat Mai durch den bei allen Wirtschaftszweigen bestehenden hohen Bedarf an Arbeitskräften gekennzeichnet. Besonders groß war die Nachfrage in den Außenberufen, und hier vor allem im Bau- und Baunebengewerbe, das in diesem Jahre über einen außergewöhnlich guten Auftragsbestand verfügt. Da diesem hohen Kräftebedarf, abgesehen von den wenigen vorübergehend Arbeitslosen, keine Reserve an voll einsatzfähigen Arbeitslosen gegenüberstand, gestaltete sich die Besetzung der gemeldeten offenen Stellen sehr schwierig. In den meisten Bezirken konnte daher nur der dringendste Bedarf gedeckt worden, obgleich weitgehend auf nicht voll einsatzfähige Arbeitslose und auf Schulentlassene, die als Nachwuchskräfte Beschäftigung fanden, zurückgegriffen wurde. Zur Entlastung des angespannten gesamten Arbeitseinsatzes sind die Arbeitsämter fortgesetzt bemüht, alle noch irgendwo vorhandenen Reserven an Arbeitskräften, wozu auch die noch arbeitsfähigen Rentner und Pensionäre rechnen, zu erfassen und sie dann den Betrieben zuzuführen. Ferner kommt den Maßnahmen zur zweckmäßigeren Verteilung der in Beschäftigung stehenden Arbeitskräfte und der Ueberwachung des Arbeitsplatzwechsels größte Bedeutung zu. Eine leichte Entlastung, insbesondere für den Kräftemangel in der Landwirtschaft, stellt die Ansetzung von ausländischen Arbeitern dar.

Die Zahl der zu Beginn des Berichtsmonats im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen vorhandenen Arbeitslosen nahm um 3500 ab, sodaß am Monatsschluß nur noch 17 700 Arbeitslose gemeldet waren. Hiervon waren rund 9000 Arbeitslose, d. h. 51 % aus körperlichen oder sonstigen in der Person liegenden Gründen nicht voll einsatzfähig. Unter den einsatzfähigen Arbeitslosen befanden sich 4500 Facharbeiter (das sind gelernte und angelernte Arbeiter aller Berufsgruppen), 2100 Angestellte und 2100 ungelernte Arbeiter.

Die Zahl der von der Reichsanstalt unterstützten Arbeitslosen weist im Mai einen Rückgang um 1800 auf 7700 auf. Bei Notstandsarbeiten wurden 1050 Va. gegenüber 1400 im Vormonat beschäftigt.

Innerhalb der Saisonaußenberufe ließ bei der Landwirtschaft mit Beendigung der Frühjahrsarbeiten die Nachfrage nach Arbeitskräften zwar etwas nach, jedoch blieb die

Beschaffung der Landarbeiter

schwierig. Neben ausländischen Arbeitern mußten weitgehend Schulentlassene angesetzt werden, da sonstige gelernte und angelernte Landarbeiter nicht mehr zur Verfügung standen. In der Industrie der Steine und Erden waren alle Fabrikationszweige infolge des durch die lebhafte Bautätigkeit hervorgerufenen hohen Auftragsbestandes voll beschäftigt. Es war nicht immer möglich, dem hohen Arbeiterbedarf zu entsprechen. Sehr angespannt war wieder die Arbeitslage im Baugewerbe, dessen Beschäftigungsstand infolge der umfangreichen privaten und öffentlichen Bauvorhaben außerordentlich hoch ist. Um die Durchführung der Arbeiten nicht zu gefährden, wurden vereinzelt holländische Maurer hereingeholt.

Bei den Produktionsgüterindustrien,

Bergbau und Eisen- und Metallindustrie,

hat sich die Beschäftigungslage ebenfalls weiter gebessert. Im Ruhrbergbau (einschließlich der rheinischen Zechen) stieg die Belegschaft um 919 auf 314.319 an. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe trat mit Beginn der Saison in den Konservenfabriken ein stärkerer Bedarf an weiblichen Arbeitskräften auf. Auch die Süßwarenindustrie und die Zwiebackfabriken forderten weitere Kräfte an. Voll beschäftigt sind immer noch die Kleiderfabriken und Maßschneidereien, die ebenfalls Kräfte abriefen. Im Putzmachergewerbe ging die Beschäftigung dagegen mit Nachlassen der Saison leicht zurück. Die Möbel- und Sperrholzfabriken konnten im wesentlichen ihren guten Beschäftigungsgrad des Vormonats halten. Im Spinnstoffgewerbe war die Arbeitslage bei den einzelnen Betrieben nicht einheitlich.

In den Angestelltenberufen hat sich die befriedigende Entwicklung fortgesetzt.

Wie lautet die Endspielpaarung?

Vorschlußrunde um die Fußball-Weltmeisterschaft

Es war bei der 3. Fußball-Weltmeisterschaft nicht leicht, die Zusammensetzung für die Vorschlußrunde zu erhalten. Nachdem aber nunmehr Brasilien die Tschechoslowakei im Wiederholungskampf 2:1 besiegt hat, stehen nunmehr die beiden Paarungen fest, aus denen am heutigen Donnerstag die beiden Endspielteilnehmer ermittelt werden sollen. Es spielen:

Marseille: Italien — Brasilien.
Paris: Ungarn — Schweden.

Somit stehen also drei europäische Nationen, unter ihnen auch der Titelverteidiger Italien, im Kampf und der Kampf will es, daß Italien entweder die überseeischen Brasilianer ausschaltet und damit ein rein europäisches Finale sichert, oder in der Vorschlußrunde verliert, sodaß den Südamerikanern alle Tore zum Weltmeisterschaftssieg offen stehen.

Die Pariser Begegnung zwischen Ungarn und Schweden verspricht einen sehr ausgeglichenen Kampf. Beide Nationen haben bisher sich ziemlich schonen können. Am besten kamen die Schweden davon, die in der Vorrunde frei hatten und in der Zwischenrunde leichten Fußes die Kubaner mit 8:0 deklassierten. Die Ungarn hatten es nicht schwerer gegen Niederländisch-Indien (6:0), mußten aber dann am letzten Sonntag gegen die Schweiz schon alles in die Waagschale werfen.

Die Ungarn, von Spezi Schaffer betreut, sind sehr hoffnungsvoll. Die Mannschaft hatte in Lille gefallen und verdient gewonnen. Ihr fehlt noch Entschlossenheit im Angriff. Das Spiel ist technisch besser als das der Schweden, aber die Skandinavier besitzen jene Stoßkraft, die in diesen Weltmeisterschaftskämpfen weit vorteilhafter als Technik und Taktik ist. Das Spiel ist offen, wenn man auch gefühlsmäßig an einen Sieg der Ungarn glauben möchte.

In Marseille wird es zweifellos weit erbitterter zugehen. Die Italiener haben zweifaches Glück. Ihre Mannschaft, die sich gegen Frankreich schon zu einer guten Leistung zusammenfand, wird sich in Marseille einer großen Unterstützung durch italienische Schlachtenbummler erfreuen können und die brasilianischen Fußballakrobaten sind nach dem Wiederholungskampf gegen die Tschechoslowakei nicht mehr sehr frisch. Zwar haben die Südamerikaner die meisten Spieler ihrer ersten Linie geschont, aber auch diesen stecken die beiden vorausgegangenen Kämpfe, die jeweils eine Verlängerung verlangten, in den Knochen.

Italiens Stand ist auf keinen Fall leicht. Die Mannschaft der Azzurri ist nicht mehr jene von 1934, wenn auch Viola heute ohne Zweifel der beste Mittelstürmer des Turniers ist. Wahrscheinlich wird der Sieger erst in der Verlängerung ermittelt werden können.

Zweiter Etappensieg von Wierinckx-Belgien

Die Deutschlandfahrer auf der Gebirgsstrecke.

Nach dem verdienten Ruhetag wurde am Mittwochmorgen von noch 49 Fahrern die 6. Etappe der internationalen Deutschland-Rundfahrt von Innsbruck nach dem 231,4 Kilometer entfernten Friedrichshafen gestartet. Mit dieser Tagesstrecke über den schwierigen Arlbergpaß wurde wohl die schwerste Strecke des Rennens überhaupt erledigt. Als sehr guter Kletterer erwies sich der Belgier Wierinckx, der auch in Friedrichshafen als Erster ankam und damit den zweiten Etappensieg vor dem Kölner Arents und dem Dänen Arne Petersen für sich buchen konnte. In der Gesamtwertung hat sich nicht viel verändert. Der Frankfurter Löber, der sich in der Spitzengruppe befand, hat die Talfahrt unterschätzt. Er stürzte, zog sich eine Gehirnerschütterung zu und mußte ins Krankenhaus nach Bludenz geschafft werden. Außerdem ist auch noch Scheller ausgeschieden.

Im Gesamtergebnis behauptet zwar Hermann Schild noch knapp die Führung, doch beträgt sie gegen den Verfolger Thierbach nur noch 3½ Minuten. Der Chemnitzer kam in Friedrichshafen nur als 31. in 6:57:20 ein und verlor dadurch nicht weniger als sechs Minuten. Otto Weckerling-Magdeburg dagegen wurde 8. und ist infolgedessen auf den vierten Platz vorgerückt, zumal de Calume bei der sechsten Etappe nicht besonders gut abschnitt.

Erster deutscher TT.-Sieg

Ewald Kluge gewann in neuer Rekordzeit.

Der deutsche Meister Ewald Kluge erkämpfte sich mit der 250-ccm-Auto-Union-DKW. nach seinen erfolgreichen Weltrekordfahrten und nach seinen Siegen in Europas berühmten Rennen und in Australien den wertvollsten Preis, den es im Weltmotorradrennsport zu erringen gibt: den Siegerpreis in der englischen Tourist Trophy auf der Insel Man. Kluge gewann das 425 Kilometer lange Leichtgewichts-Rennen auf der 60 Kilometer langen Rundstrecke in der neuen Rekordzeit von 3:21,56 Stunden mit einem Durchschnitt von 126,3.01 Klm.-Std. Diese Geschwindigkeit hätte noch im Jahre 1934 ausgereicht, Sieger in der Senioren-TT. der 500-ccm-Klasse zu werden. Der bisherige Rekord des Vorjahrssiegers Omobono Tenni-Italien, der als erster Nichtengländer auf einer nichtenglischen Maschine den ersten Platz belegte, stand auf 120,250 Klm.-Std. In der 27jährigen Geschichte der englischen TT. konnte Deutschland zum ersten Mal den Sieger stellen und noch dazu mit eigener Maschine. Ein stolzer Erfolg der Auto Union und seinem Meisterfahrer.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Star of India (Fries), 2. Aqua Caliente, 3. Cromesquis. Toto: Sieg 71:10, Platz 23, 18, 25:10. Lg.: 4, 1¾, 8. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Armando (de la Foret), 2. Bergame, 3. Jehan. Toto: Sieg 30:10, Platz 13, 12:10. Lg.: 5, ¾, 6. Ferner liefen 3 Pferde.

3. Rennen: 1. For my Love (Semblat), 2. Uaola, 3. Shirin. Toto: Sieg 36:10, Platz 18, 13:10. Lg.: ½, H., 2. Ferner liefen 3 Pferde.

4. Rennen: 1. Trissino, 2. Pou du Ciel, 3. Roussekole. Toto: Sieg 35:10, Platz 18, 15:10. Lg.: 1, 1, ½. Ferner liefen 3 Pferde.

5. Rennen: 1. Patachon (Cheret), 2. Couscous, 3. Mons. Toto: Sieg 42:10, Platz 17, 20, 40:10. Lg.: K. H., 1, 2. Ferner liefen 6 Pferde.

6. Rennen: 1. Le Prince Noir (Dufores), 2. Kif el Rih, 3. Optimiste II. Toto: Sieg 79:10, Platz 46, 70:10. Lg.: 3, 4, 1. K. Ferner liefen 3 Pferde.

Unfälle mit Reiseomnibussen

Der Führer greift ein.

Berlin, 15. Juni. **Der Führer hat an den Korpsführer des NSKK., Hühnlein, folgendes Schreiben gerichtet:**

Die wiederholten Unfälle mit Ausflugomnibussen erfordern schnelle Maßnahmen. Ich beauftrage Sie, Korpsführer Hühnlein, unverzüglich durch sachverständige NSKK.-Führer sämtliche im Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen eingesetzten Kraftfahrer auf ihre persönliche und sachliche Eignung nachprüfen zu lassen. Ihre Vorschläge über weitere Sicherheitsmaßnahmen bitte ich, den zuständigen Reichsminister zu übermitteln.

gez. Adolf Hitler."

Alte Kämpfer Gäste bei Dr. Goebbels

Berlin, 15. Juni. Am Dienstagabend hatte der Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Festräumen seines Ministeriums die Vertrauensmänner der Alten Garde der Bewegung des Gaues Berlin bei sich versammelt. Jeden einzelnen der alten Mitkämpfer begrüßte Dr. Goebbels durch Handschlag und Worte ganz persönlicher Art, so daß in Kürze in dem Kreis der Geladenen die herzliche Verbundenheit hergestellt war.

Im Laufe des Abends nahm der stellvertretende Gauleiter Görlitzer für alle Anwesenden das Wort, um dem Minister für diese Einladung zu danken.

In bewegten Worten sprach dann der Gauleiter davon, wie groß das Glück sei, das er heute empfinde, da dieser Kreis alter Mitkämpfer bei ihm weile. Er wisse, daß bei allen zukünftigen Aufgaben die alte und bewährte Parteigenossenschaft ihre besondere Aufgabe habe, ihre besonderen Pflichten kenne und darum erfüllen werde. Den Schluß seiner Rede ließ Dr. Goebbels ausklingen in eine Huldigung an den Führer, in die die Alten Kämpfer freudig einstimmten. Unter den Klängen aufrüttelnder Märsche und Kampflieder blieben Gastgeber und Gäste noch lange Stunden in angeregtester Unterhaltung beisammen.

Der Mordprozeß Schönewald

Heute Beweisaufnahme u. erste Zeugenvernehmung.

Köln, 15. Juni. Die Hauptverhandlung im Mordprozeß Schönewald wurde am Mittwochmorgen mit der Beweisaufnahme fortgesetzt, an die sich die Vernehmung der ersten Zeugen anschloß. Nach Eröffnung der Verhandlung hatte zunächst der psychiatrische Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kapp-Köln, einige Fragen an beide Angeklagten zu richten, da ihre Einlassungen nicht mit den in der Voruntersuchung gemachten übereinstimmten, und zwar handelte es sich um die Abmachung über den Zeitpunkt zur Ermordung der beiden Opfer. Während Frau Schönewald angab, dies sei schon vor dem angeblichen Wohnungsbezug am 2. November 1932 bestimmt gewesen, erklärte der Angeklagte wiederum, der Plan zur Ermordung des Fräulein Korte sei erst gefaßt worden, als die Vermieterin morgens um 7 Uhr beim Aufstehen Geräusch verursacht habe. — Die Vernehmung mehrerer Beamten der Mordkommission, die dann einsetzte, erstreckte sich zum Teil auf den Ortsbefund am Mordtage, zum Teil auf die Zeit der Entdeckung der Tat durch das Geständnis Schönewalds im November 1937 und die nachfolgenden Ermittlungen. Es wurde dann eine Reihe von Zeugen vernommen, die aber zur eigentlichen Tat nichts aussagen konnten.

Einem guten Freund seines Vaters hat der Angeklagte im Beisein des Vaters die Tat eingestanden. Dabei habe er gesagt, daß seine Frau die beiden tödlichen Schüsse abgegeben habe, während er lediglich die Leiche der Korte etwas weiter an das Bett geschoben habe, aber nicht mehr genau wisse, ob allein oder unter Mithilfe seiner Frau. Ebenso teilte eine weitere Zeugin mit, der Schönewald kurz vor der Eigenanzeige den Doppelmord eingestanden hatte, daß er ihr ausführlich über den Fall erzählt habe. Auch ihr hat Schönewald davon gesprochen, daß seine Frau beide Mordtaten begangen habe. Doch habe er zugegeben, daß Fräulein Korte von ihm in das Schlafzimmer geschickt worden sei, um Schuhe zu holen, wobei sie dann getötet wurde.

Einen breiten Raum nahm darauf das Gutachten des gerichtsmedizinischen Sachverständigen ein, der, unbeschadet und ohne dem Gutachten des Schießsachverständigen vorzugreifen, neben der Schilderung der beiden tödlichen Schüsse, ihrer Einwirkung auf die getroffenen Organe unter Zuhilfenahme einer möglichst getreuen Nachbildung des Raumes, in dem die Vermieterin Korte erschossen wurde, sich eingehend mit der Lösung der Frage beschäftigte, von welcher Seite der Schuß abgegeben worden sein müsse. Er kam zu dem Schluß, daß der Schuß mit höchster Wahrscheinlichkeit von rechts abgegeben worden sei. Diese Ausführungen waren für die Angeklagte stark belastend, weil sie hinter der geöffneten Tür in der Nähe der Schuhablage saß, von der Fräulein Korte die Schuhe holen wollte. Diese Situation würde durch die Schußrichtung erklärlich gemacht. Der Verteidiger der Angeklagten richtete daraufhin einige Fragen an den Sachverständigen, die eine gewisse Abschwächung der gutachtlichen Beweiskraft enthielten. Der Gutachter erklärte jedoch auf Intervention des Staatsanwaltes, daß er seine Angaben durch die Einwände bzw. durch seine Beantwortung der Fragen der Verteidigung nicht für erschüttert halte.

Der Schießsachverständige erstattete sein Gutachten dahin, daß zur Tat eine 6,5kalibrige Pistole mit sieben Zügen, also ein ausländisches Fabrikat, benutzt worden sei.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 15. Juni. Die starke Zurückhaltung der Käufer führte an der heutigen Börse schon bei kleinsten Abgaben zu rückläufigen Kursen. Das Geschäft war an den Aktienmärkten äußerst gering. Am Rentenmarkt blieb die Haltung jedoch unverändert freundlich und die Kurse konnten sich gut behaupten. Nach den ersten Notierungen waren verschiedentlich noch kleine Kursabbröckelungen zu beobachten. Am Chemiemarkt wurden Farben 1 und Goldschmidt ½ Prozent billiger abgegeben. Montanwerte lagen ebenfalls leichter, so gingen Mannesmann um ¼ Prozent zurück. Rheinstahl sowie Hoesch konnten sich dagegen noch knapp halten. Von den Maschinenwerten waren lediglich Demag 1 Prozent schwächer, während Rheinmetall ziemlich unverändert blieben. Interesse bestand für Rhein. Braunkohlen, welche ¾ Prozent gewannen. Kaliaktien ruhig. Wintershall waren ½ Prozent rückläufig. Mehrfach wurden RWE. bis ¾ Prozent niedriger bezahlt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Platze verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Kleine Ergänzungskäufe finden zu bisherigen Preisen Unterkunft. Im Ausfuhrhandel kam es zu geringen Abschlüssen nach Westafrika und dem europäischen Ausland. — Von den Märkten des Ostens liegen Burma und Saigon stetig. Preise unverändert.

Baumwolle: Rubig. Superfine 3,65, Fine Omra 4.15 Dollar.

Kaffee: Der Abzug nach dem Inlande und auch der Transithandel verlaufen nach wie vor zufriedenstellend unter Zugrundelegung der bisherigen Preise. Meldungen aus Uebersee besagen, daß die Märkte in Brasilien unverändert sind, während aus Zentralamerika neue Nachrichten nicht vorliegen. Preise unverändert.

Oele und Fette: Der Inlandsmarkt verkehrt weiterhin in ruhiger Haltung unter Bevorzugung der bisher schon gefragten Sorten. In den Preisen trat keinerlei Veränderung ein. — Am Weltmarkt mußten trotz geringer Belebung die Preise für Leinöl sowie für Kokosöl leicht nachgeben, während für mandschurisches Sojaöl keine Abschwächung gemeldet wird. Das Geschäft verläuft rubig. Doll. Leinöl prompt 17¾, Juli-August 17¾, Sept.-Dez. 18 hfl. für 100 Klg. — Kokosöl, Ceylon, Juli 15.12/6 engl. Pfund für 1016 Klg. — Uebriges unv.

Robkakao: Am Weltmarkt setzte sich nach der festen Haltung der letzten Tage eine Abschwächung für sämtliche Sorten durch. Angebot als auch Nachfrage sind zur Zeit nur beschränkt, sodaß es nur zu geringen Umsätzen kommt. Das Geschäft mit dem Inlande ist ebenfalls sehr ruhig. Tendenz: abgeschwächt. Accra g. f. loko 19/3, Accra g. f. Haupternte Juni-Juli 18/9 cif, Lagos fag. Haupternte, per Juni-Juli 16/— cif. Sup. Thome auf Approbation per Juli-Sept. 23/— cif, Sup. Bahia, monatl. Abladung, per Juli-August-Sept. 24/— cir, Plantation Trinidad, erste Marken, per Mai-Juni 30/— cir. Sup. Epoca Arriba, per Mai-Juni 36/— cir. Sup. Sommer-Arriba per Mai-Juni 38/— cir. Sup. Machala per Mai-Juni 34/— cir. sh. für 50 Klg. netto unverzollt. Uebriges nicht notiert.

Viehmärkte

Essener Schlachtviehmarkt vom 15. Juni.

Auftrieb: Rinder, gesamt 507, darunter: Ochsen 75, Bullen 89, Kühe 307, Färsen (Kalbinnen) 36, Kälber 1170, Schafe, Lämmer und Hammel 41, Schweine 3013. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 39—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—39, fleischige 32—33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 70 bis 78, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmasthammel, beste, jüngere 52, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40—45. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55,5, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54,5, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52,5, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49,5, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 49,5, fette Speckiauen 53,5, andere Sauen 51,5. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Handball-Weltmeisterschaft

Mit zehn Nationen in Berlin

Der von Deutschland ausgegangene Plan, auch eine Weltmeisterschaft im Handball-Feldspiel durchzuführen, hat den Beifall aller Handball betreibenden europäischen Nationen gefunden. In der Zeit vom 7. bis 10. Juli werden zehn Ländermannschaften, und zwar von Dänemark, Holland, Luxemburg, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Deutschland um den ersten Weltmeistertitel kämpfen. Die Tschechoslowakei vertritt im Einverständnis mit dem nationaltschechischen Verband der Sudetendeutsche Turnverband. Neben Deutschland, das bekanntlich vor Oesterreich den Olympiasieg davontrug, dürften der Spielstärke nach am meisten die Schweiz, Ungarn und Rumänien zu beachten sein, die beim Olympia sich gut plazieren konnten. Dänemark, Schweden, Luxemburg und Holland können ebenfalls starke Mannschaften ausrüsten. Die Vorrundenspiele werden in den Städten Leipzig, Weißenfels, Dessau, Magdeburg, die aus einem Spiel bestehende Zwischenrunde in Magdeburg ausgetragen. Vorschlußrunde, Endspiel und die Kämpfe der Trostrunde finden in Berlin statt. Es wird bis zur Entscheidung gespielt. Endet ein Kampf nach zweimaliger Verlängerung unentschieden, so wird der Sieger durch das Los bestimmt.

Die in der Vorschlußrunde unterlegenen Mannschaften kämpfen vor dem Endspiel am 10. Juli im Berliner Olympiastadion um den dritten und vierten Platz. Ueber die weitere Plazierung entscheidet eine Trostrunde, in der die in der Vorrunde und Zwischenrunde ausgeschiedenen Mannschaften am 9. Juli und am Vormittag des 10. Juli in Berlin antreten.

Die Schweizer Mannschaft.

Die Schweiz bereitet sich recht sorgfältig auf die Weltmeisterschaft im Handball (7. bis 10. Juli) vor. Nach einem Trainingsspiel stellte sie jetzt schon die Mannschaft auf, die die eidgenössischen Handballer in Berlin vertreten soll.

Tor: Schmid (Graßhoppers); Verte. Herkenrath (Graßhoppers) — Burckhardt (Basel-Abstinenten); Läufer: Studer (Bern-Stadt) — Haupt (Gymn. Ges. Bern) — Maurer (Bern-Stadt); Sturm: Meyer — Hufschmid (Basel-Abstin.) — Schäfer (Bern-Stadt) — Höfflin (Rot-Weiß Basel) — Enmann (Klein-Basel). — Ersatz: Faes (Rot-Weiß Basel), Wirz (Basel-Abstinenten).

Ungarns Handballelf trug zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft in Budapest gegen Polen einen Länderkampf aus und siegte mit 13:7 (5:5) Toren.

Handballmeisterschaft der Frauen

Der schöne Plan, die Deutsche Handballmeisterschaft der Frauen vom Beginn bis zur Entscheidung im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau durchzuführen, läßt sich leider nicht verwirklichen. Aus technischen Gründen müssen die Vorrundenspiele der Vereinsmeister in den 16 Gauen schon vor den Breslauer Festtagen ausgetragen werden. Es steht aber fest, daß die letzten acht Mannschaften die entscheidenden Spiele in Breslau durchführen. Die genauen Termine für alle Endrunden werden demnächst bekanntgegeben. Dagegen stehen die Paarungen für die Vorrunde wie folgt fest:

TV Gronau — BSG Stahlunion Düsseldorf
Kölner BC — Hessen-Preußen Kassel
Asko Königsberg — Preußen-Borussia Stettin.
TiB Berlin — SC Germania-Jahn Magdeburg
Post-SV Breslau — Polizei-SV Dresden
SV Eimsb. Hamburg — BSG Brinkmann Bremen
Eintracht Frankfurt/M. — VfR Mannheim
TV Canstatt — TV 60 Fürth

Kostüm, Bolero, Mantelkleid



Die gutgekleidete Frau trägt als Straßenanzug im Frühjahr und an kühleren Sommertagen ein Mantelkleid, ein flottes Kostüm oder ein Bolerokleid, dem sie durch mehrere kleidsame Blusen viel Abwechslung geben kann.

K 24599. Mantelartig wirkendes Kleid aus Leinen oder Mischgewebe mit vorderem Knopfschluß und einem westenartigen Latz aus heller Seide. Erf.: etwa 2,35 m Kleidstoff, 140 cm breit, 1 m Westenstoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 24676. Ein hübscher Straßenanzug ist das Mantelkleid aus grobem Leinen mit vier Längstaschen, die durch Formblenden betont sind. Erf.: etwa 2,85 m Stoff, 130 m breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 cm Oberweite.

K 24599

K 24676



B 24683



B 24682



K 24678



S 24567

S 24677

B 24683. Sehr kleidsam ist die in weiche Falten geordnete Schalgarnitur der Bluse aus einfarbiger Seide, die zu dem Kostüm S 24679 getragen werden kann. Erforderlich: etwa 1,80 m Stoff von 90 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

B 24682. Die Schoßbluse aus buntgemusterter Seide ist auf den Schultern gereiht und hat an der linken Seite Reißverschluß. Sie paßt zu dem Bolerokleid K 24678. Erforderlich: etwa 1,50 m Stoff von 90 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

Modelle aus „Beyers Mode für Alle"
Zeichnungen: Beyer-Atelier

K 24678. Unter dem kurzen Bolero des Jäckchenkleides aus einfarb. leichten Wollstoff wird die bunte Seidenbluse sichtbar, die auch einzeln unter B 24682 erhältlich ist. Erf.: 1,85 m Kleidstoff, 130 cm br. B. Beyer-Schn. f. 88 u. 96 cm Obw.

S 24679. Dieser hübsche Straßenanzug besteht aus einem dunkelbraunen Leinenrock und einer kurzen karierten Jacke. Erf.: etwa 95 cm Rockstoff, 1,80 m schrägkarierter Jackenstoff, je 140 cm breit. B. Beyer-Schnitte für 88, 96, 104 cm Obw.

S 24567. Dieses Kostüm aus feinem Wollstoff erhält seine modische Note durch die schrägen Brust- u. Seitentaschen. Erf.: etwa 2,80 m St., 140 cm br. B. B.-Schn. f. 96, 104 cm Obw.

S 24677. Der karierte Stoff ist zu diesem jugendlichen Kostüm teils schräg, teils gerade verarbeitet. Erf.: etwa 2,90 m Stoff, 130 cm breit. B. Beyer-Schnitte für 88 u. 96 cm Oberweite.

Alles, was Sie für richtige, hochmodische Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

DAS GRÖSSTE MODE-SPEZIALHAUS
Leitner u. Co
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hildegard Robelhof
Ing. Hein Knuth

Herne, 16. Juni 1938
Dietrichstr. 24 — Vinckestr. 9

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Montag abend 9 Uhr nahm der liebe Gott unser über alles geliebtes Töchterchen, unsern Sonnenschein, mein liebes Schwesterchen

Hannelore

zu sich in den Himmel. Sie starb nach langer, schwerer Krankheit im zarten Alter von 9½ Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Ernst Lantermann.

Herne, den 13. Juni 1938.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 17. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Schillerstraße 65, aus.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Josf Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Seifix Dein Bohnerwachs

Wer beruflich vorwärtskommen und seine Lage verbessern will, muß Zeitung lesen. Sie unterrichtet ihn über alles Nötige!

Bequeme Zahlungsweise erleichtert Ihnen den Einkauf.
Neumann, Herne, V.-d.-Heydt-Str. 1

Anfertigung feiner
Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten.
Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.
Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Gloria-Palast
Heute ein neues Programm:
La Jana



Das indische Grabmal

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 5.00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung



Röl Fahrradhaus am Rathaus
Bochum



Ja, Kaspar, meine Frau, die ist helle! Nimm doch mal zum Schlagsäubern, sagte sie, dann hast du die halbe Arbeit und deine Tauben bleiben mildenfrei. Das habe ich auch getan. Jetzt ist der Schlag blitzsauber und die Tauben gedeihen prächtig. Ich glaube, daß ich beim nächsten Preisfliegen wieder gewinnen werde. Und wie flink säubert mal, das nur wenige Pfennige kostet! ... ein guter Griff — der Griff nach mit

Verkäufe
Schaflamm und **Ziegenlamm** zu verkaufen.
Augustastr. 18.

Stellen-Angebote
Zuverlässiges
Mädchen
für Wirtschaftsbetrieb für alle Arbeiten sofort gesucht.
Haus Hindenburg, Bahnhofstr. 123

Junges
Mädchen
für Geschäftshaushalt gesucht.
Schön, Lützowstraße 37.

Zur Aushilfe such. wir für sofort eine jüngere, schreibgewandte weibl.
Bürokraft.
Rendantur der kath. Kirchengemeinden Herne
Heinrichstraße 19.

Wohnungs-Angebote
Abgesicht. Etage
3 Zimmer
an ruh. Leute in besser. Hause zum 1. Juli z. vermiet.
Schaeferstr. 22, 3. Etage.

3-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Altenhöfener Straße 50.

Zu vermieten:
Moderne
5-Zimm.-Wohnung
ab 1. Juli 1938.
Pleßmann & Schrader, Oskarstraße 9.

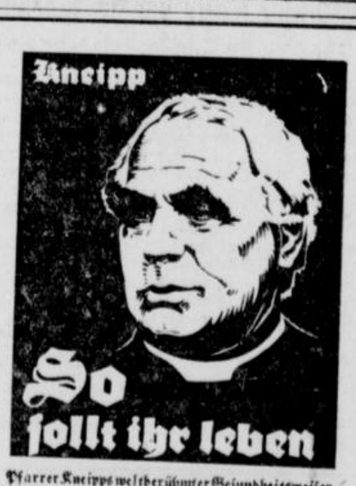
Gute
5-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde und Bad zum 1. 10. 38 zu vermieten durch
Hüls, Bochumerstraße 34
Telefon 523 10.

Die Zeitungsanzeige
ist die große bewegende Kraft des Geschäftslebens.

Sprechen Sie mit Ihren Freunden und Nachbarn, damit auch diese sich täglich den Herner Anzeiger ins Haus kommen lassen.

Separate
3-Zimmer-Wohnung
in meinem Hause an ruhige Leute per 1. Juli zu verm.
Jos. Müller, Herne, Augustastraße 24.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch
RM. 2.-
bei Wiederholung bis zu 20% Rabatt



Pfarrer Kneipps weltberühmter Gesundheitsweiser, neu herausgegeben und bearbeitet von Dr. med. Christian Hey, Kneippar zt in Wörishofen.
191.—200. Tausend
367 Seiten. In Leinen RM 2.85
Vorrätig bei
Koethers & Röttsches
Buchhandlung
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

In jeder guten Gaststätte finden Sie den Herner Anzeiger. Bitte, verlangen Sie ihn!